Vester Grund
Der
Evangelischen Haupt-Lehre
Von der
Allgemeinen Gnade GOttes:

In bescheidener Prüfung
Der derselben von dem
Hrn. Joh. Jac. Waldschmid,
Pastore zu Geißmar in Hessen,
entgegen gesetzten Schrifft,
Die heilsame Gnade
genannt;
erwiesen
von

D. Joachim Langen,
Der H. Schrifft Prof. ordin.
zu Halle.

HALLE
In der Fritschischen Buchhandlung
1735.

Wehrtgeschätzter Leser,

DA ich in der vierten Ausfertigung meines vor meist zwey Jahren, auf Königl. Preuß. speciale allergnädigste Veranlassung, heraus gegebenen Tractats von der allgemeinen Gnade beschäfftiget war, so kam mir in diesen Tagen eine von dem Herrn Pastore Waldschmid dagegen edirte Schrifft zu Gesicht. (*) Nun bin ich zwar nicht Vorhabens gewesen mich in dieser Materie mit jemanden in einen Streit einzulassen, und die alten Controversien, daran man

(*) Den Innhalt derselben findet der Leser in der Einleitung §. III. mit diesen Worten ausgedrucket: GOtt hat schon bey dem Fall die gantze Welt in zwey Haufen getheilet, und dem einen Haufen Christum zum Haupte gegeben, den andern aber dem Satan gelassen.

ohne Betrübniß kaum gedencken kan, zu erneuern; und eines solchen Vorhabens bleibe ich auch noch: weil aber doch, bey allerunterthänigster Anfrage, Ihro Königl. Maj. in Preussen selbst eine kurtze Prüfung gedachter Schrifft für nöthig erachtet haben; so habe ichs an mir nicht wollen ermangeln lassen; zumal da auch viele andere jene angerathen haben. Ich lege sie demnach hiemit in GOttes Namen vor dem Angesichte seiner Kirche dar, u. hoffe, so kurtz als sie auch gleich ist, so hinlänglich werde sie doch denen seyn, welche zur Untersuchung der Wahrheit, bey ihrem wohl aufgeräumten Verstande, auch einen geneigten Willen haben. Nachdem ich nun die Nebenstunden von einigen Tagen hiedurch meiner bekanten biblischen Arbeit abgebrochen habe, so wende ich mich wieder dazu, und hoffe gegen instehenden Michaelis mit dem Evangelischen Licht und Recht, oder mit der Erklärung der vier Evangelisten und Apostel-Geschicht, so wol was den Druck, als die Ausarbeitung, betrifft, durch GOttes Hülfe zu Stande zu kommen.

Innhalt.

Erste *Section*, darinn des Hn. Gegners Schrift, und daraus seine eigentliche Meinung von der Gnade GOttes, *recensir*et wird.

Erstes Capitel von dem, daß er dem ersten auf das Gemüht des Lesers gerichteten rechtmäßigen Postulato nicht nachgekommen.

Anderes Capitel von dem, daß er auch dem andern und dritten Postulato nicht nachgelebet.

Nicht dem andern von dem, daß man in einer wichtigen Materie die wenigen und schwerern Oerter der H. Schrifft nach mehrern und leichtern erklären müsse; zumal wenn diese dem Begriffe, den wir uns, auch nach dem Lichte der Natur, von der Vollkommenheit des Wesens und der wesentlichen Eigenschafften GOttes zu machen haben, gemäß sind.

Nicht dem dritten von dem, daß man eine an sich selbst, als wohl gegründet, auch nöthig und heilsam erkante Lehre, um einiger noch übrigen Scrupel willen, nicht in Zweifel zu ziehen habe. Dagegen der Herr Gegner in denselben, die aus dem Mangel der Erfahrung, wie es GOtt mit allen und jeden Menschen halte, entstehen, die Stärcke seines gantzen Widerspruchs setzet.

Andere *Section*, darinn erwiesen wird, daß die Lehre von der allgemeinen Gnade, wider des Herrn Gegners Einwenden, vest und unbeweglich stehe.

Erstes Capitel, von der Vestigkeit der sämtlichen Gründe:

Des ersten, der von der Vollkommenheit GOttes hergenommen ist.

Des andern, der da hergenommen ist aus unterschiedlichen Classen der Zeugnisse der heiligen Schrifft.

Des dritten, den uns die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit dieser Lehre bey Lehrern und Zuhörern an die Hand giebet.

Des vierten, den uns die Vollkommenheit eines gültigen Religions-Systematis anweiset.

Anderes Capitel, darinnen gewisse Oerter der heiligen Schrifft, die auch denen von Christo Erlöseten, ihrer Widerstrebung wegen, die Verdammniß zueignen, von gantz offenbarer Mißdeutung gerettet werden.

Der erste aus Röm. 14, 15.

Der andere aus 1 Cor. 8, 11.

Der dritte aus 2 Pet. 2, 1.

Der vierte aus Hebr. 10, 29.

Der fünfte aus Ezech. 3, 17. u.s.w. auch c. 18 u. 33. daraus nach gewissen Grund-Sätzen unterschiedliche Schlüsse gezogen werden, für die Lehre von der allgemeinen Gnade, und wider das Systema vom absoluten Decreto.

Der sechste aus Matth. 23, 37. daraus der Schluß der Abhandlung mit unterschiedlichen Fragen an den Leser gemachet und ihm das Urtheil überlassen wird.

Erste

Erste SECTION,

Darinn

Des Hrn. Gegners Schrift und daraus seine Meinung von der Gnade GOttes recensiret wird.

Das erste Capitel

Von dem,

Daß der Herr Gegner dem ersten POSTVLATO nicht nachgekommen ist.

Das erste Postulatum, oder die erste billige Forderung, gehet auf das Gemüht des Lesers §. I.

Welcher der Autor bey Lesung der Schrifft des Gegners auch selbst nachgekommen ist. §. II.

Dagegen aber jener an sich nichts weniger erwiesen hat. §. III.

Welches mit mehrern angezeiget wird. §. IV.

Bey welchem Verfahren ihm auch die kläresten Sprüche der heiligen Schrifft für die allgemeine Gnade ohne alle Kraft seyn sollen. §. V.

Er auch nicht erkennen will, daß die gegenseitige Lehre der Freudigkeit und Treue des Lehrers nachtheilig werde. §. VI.

Es wird angezeiget, woher des Herrn Gegners Schwäche in seiner Schrift rühre. §. VII.

Und ihm das Zeugniß gegeben, daß er mit seiner

ner Meinung unverſteckt herausgehe; doch nicht ohne Ausnahme. §. VIII.

Davon noch eine Probe angeführet wird. §. IX.

Mit hinzugethaner mehrern Erläuterung von dem ungegründeten Vorwurf des Pelagianiſmi. §. X.

Und da der Herr Gegner den Auctorem eines böſen Gemühts und Vorſatzes wider ſeine Confeſſions-Verwandte beſchuldiget, ſo ſtellet er dagegen ſeine Unſchuld und gute Befugniß vor. §. XI.

§. I.

Mein erſtes Poſtulatum lautet p. 16. alſo: Der chriſtliche Leſer wolle bey Erwegung der folgenden Abhandlung nicht auf mich, ſondern auf GOtt, deſſen die Sache iſt, dergeſtalt ſehen, daß er mit aufrichtiger Verlaſſung aller Scrupel der Wahrheit zu ſeiner Überzeugung wolle Platz geben u. ſ. w. Es gehet dieſe Forderung zuvorderſt auf diejenigen Leſer, welche in der Lehre von der allgemeinen Gnade GOttes mit Scrupeln, oder mancherley Zweifeln, angefochten werden; noch vielmehr aber auf diejenigen, welche dieſelbe bißhero für ungegründet gehalten, und daher gar abgeleugnet haben. Denn da ſie Menſchen ſind, die irren können, ſo ſind ſie ſchuldig, daß, wenn ihnen eine ihrem vorigen Begriffe nicht gemäſſe

Abhandelung von gedachter Lehre vor die Augen kömmt, sie dafür halten, es sey möglich, daß sie sich davon vordem einen unrichtigen Begriff gemachet haben, und daß es daher auf eine aufrichtige Prüfung ankommen müsse: und folglich wolle man sich hüten vor einer unordentlichen Gemüths Bewegung gegen den, der den Vortrag gethan hat.

§. II.

Ich hoffe, der vernünftige Leser werde an dieser Forderung mit Recht nichts auszusetzen haben: daher es ihn auch wol billig befremden kan, daß der Herr Gegner derselben und der übrigen nicht einmal gedacht, vielweniger ihnen nachgekommen ist. Was ich aber von andern gefodert habe, das habe ich mir selbst damit vorgeschrieben, als mir seine Schrift zu Gesicht gekommen ist. Denn da er die von mir erwiesene Lehre von der allgemeinen Gnade GOttes so fort auf dem Titel nur eine so genante heisset, und dieselbe durch und durch für verwerflich erkläret, seinen Gegensatz aber für wohl gegründet hält, und er dabey ohn Zweifel den Zweck gehabt hat, mich und meine Confessions-Verwandten von dem uns zugeeigneten Irrthum zu überzeugen: so habe ich seine gantze Schrift mit einem gelassenen und allein der Liebe zur Wahrheit ergebenem Gemüthe gelesen, und es darauf ankommen lassen, ob ich eines bes-

fern könte überzeuget werden, oder nicht. Ich preise auch GOTT, daß ich in solcher Fassung bey Durchlesung des gantzen Tractats geblieben bin, ob ich gleich darinnen manches gefunden habe, welches mich daraus hätte setzen können. Und in derselben wird auch der Leser diese meine Prüfung seiner Schrift gestellet befinden.

§. III.

Mit was für einem Gemüthe aber der Herr Gegner, in Ansehung sowol der Lehre selbst, davon die Rede ist, als meiner Person, seine Schrifft aufgesetzet habe, davon will ich, weil es in so fern mich selbst angehet, kein Urtheil fällen, sondern dieses dem christlichen Leser überlassen; und, da er die Schrifft selbst nicht haben möchte, dazu folgende Stellen darlegen: die denn auch dazu dienen werden, daß er daraus des Herrn Gegners Sinn von der Gnade GOttes schon zum voraus ziemlich wird erkennen können.

Ich hatte p. 86. gesetzet, es werde Matth. 20, 28. C. 26. 28. mit dem Worte, viele, an statt alle, in Ansehung der erlöseten Menschen auf die Vielheit der Personen des gantzen menschlichen Geschlechts gesehen; und dabey hatte ich die Ursache von solcher Redens-Art angezeiget. Solche meine Worte deutet der Herr Gegner p. 16. nach seinem Sinne und spricht: Freylich wird damit

auf

auf die Vielheit der Menschen bey dem gantzen Geschlechte gesehen, und nicht auf das gantze Geschlecht. Dabey lasset es, Hr. Dr. bleiben, ihr werdet doch wol nimmermehr aus vielen das gantze menschliche Geschlecht machen können.

Da ich p. 93. angezeiget hatte, warum der HErr JEsus in seinem besondern Gebet Joh. 17. zuvorderst und eigentlich nur seiner Jünger gedacht habe, so spricht er p. 59. was thut dieses Geschwätze zur Sache?

Ich hatte p. 189. u. f. angezeiget, daß auch bey denen Gerichten GOttes, welche über die Jüden durch ihre Gefangenschaft unter andern Völckern ergangen sind, gegen diese sich darinn die göttliche Gnade hervor gethan, daß ihnen solches zu einer guten Gelegenheit, zur wahren Erkäntniß des einigen wahren GOttes zugelangen, gedienet habe; zumal da GOtt durch den Propheten Daniel unter den orientalischen Monarchen, vermittelst so erstaunlicher Wunder-Thaten, seinen Namen so sehr verherrlichet, daß Nebucadnezar nicht allein eine öffentliche Bekäntniß von dem wahren GOtt der Jüden abgeleget, sondern auch ein solches Königliches Ausschreiben in der gantzen Monarchie ergehen lassen, davon es nach Dan. 3, 29. u. f. heißt: **So sey nun diß mein Gebot: Welcher unter allen Völckern, Leuten und Zungen**

gen den GOtt Sadrach, Mesach und Abednego lästert, der soll umkommen, und sein Hauß schändlich verstöret werden. Denn es ist kein ander GOTT, der also erretten kan, denn dieser. Und hernach: König Nebucadnezar allen Völckern, Leuten und Zungen: GOTT gebe euch viel Gnade und Friede: Ich sehe es für gut an, daß ich verkündige die Zeichen und Wunder, die GOTT der Höchste an mir gethan hat. Denn seine Zeichen sind groß und seine Wunder sind mächtig; und sein Reich ist ein ewiges Reich, und seine Herrschafft währet für und für. Und ferner, welcher gestalt GOTT seinen Namen durch den Daniel und seine Genossen unter der Regirung Darii im gantzen Reiche verherrlichet habe, also daß der grosse Monarche diesen öffentlichen Befehl nach Dan. 6. ausgehen ließ, davon es heißt: Da ließ der König Darius schreiben allen Völckern, Leuten und Zungen: GOTT gebe euch viel Friede: Das ist mein Befehl, daß man in der gantzen Herrschafft meines Königreichs den GOtt Daniels fürchten und scheuen soll: Denn er ist der lebendige GOTT, der ewiglich bleibet, und sein Königreich ist unvergänglich, und seine Herrschafft hat kein Ende. Er ist ein Erlöser und Nothhelffer, und er thut

thut Zeichen und Wunder beyde im Himmel und auf Erden, der hat Daniel von den Löwen erlöset. Da ich nun bezeuget habe, daß dieses alles den orientalischen Völckern eine gute Leitung zur Erkäntniß und Verehrung des einigen wahren GOttes gewesen sey; so ist solches alles dem Herrn Gegner so gar nichts, daß er mich auch noch dazu aushöhnet, und p. 174. spricht: **Es ist sehr wunderbar, daß der Herr Dr. aus diesen Begebenheiten einen allgemeinen Beruff zu einer ertichteten allgemeinen Gnade erweisen will. Ich schämete mich warlich, wenn ich mit einem solchen Beweiß aufgezogen käme.** Und eben so ungereimt kömmt es ihm dabey p. 175. vor, daß Daniel sammt seinen Gehülffen bey ihrer grossen Auctorität, welche ihnen von den orientalischen Monarchen über das gantze Reich gegeben war, sich einige Mühe, die orientalischen Völcker zur wahren Erkänntniß GOttes zu bringen, soll gegeben haben; weil er nemlich nach seinem Systemate zum Grunde setzet, daß alle solche Völcker zu dem dem Satan überlassenen allergrössesten Haufen gehöret hätten.

Und nachdem ich p. 213. u. f. gesetzet hatte, man könne, bey den entstandenen Scrupeln, ob auch denen von den Jüden unterschiedenen Völckern von GOtt ein Licht der heilsamen

Er-

Erkänntniß angedieen sey, auch damit sein Gemüht beruhigen, wenn man erwege, daß Gott auch ein geringeres Maaß der Erkänntniß, zu welcher sie bey manchen, dabey zugleich aus historischen Nachrichten angezeigten, Begebenheiten hätten gelangen können, nach damaliger dunckelern Oeconomie, zu ihrem Heil wol werde gesegnet haben: so nennet er solches p. 205. nichts als Träume.

§. V.

Da ich p. 17. den Spruch Joh. 1, 29. Johannis des Täuffers von Christo für die allgemeine Gnade angeführet hatte, da er sagete: Siehe! das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde träget: so redet der Herr Gegner mich dagegen p. 16. also an: Von dieser gottlosen bösen Welt, die gantz im argen liegt, nehmet die Welt aus, deren Sünde das Lamm GOttes getragen, so könnet ihr bald wissen, was Johannes der Täuffer für eine Welt verstanden habe: nemlich die Welt, die würcklich selig wird, und so ist diese Welt gar nicht wider uns.

Ich hatte p. 34. zum Erweise der allgemeinen Gnade unter andern auch diesen Spruch angeführet: Des Menschen Sohn ist gekommen selig zu machen, das verlohren ist; und daraus diesen Schluß gezogen: Nun aber ist alles verlohren; darum so will

Chri-

Christus, so viel der Erwerbung nach an ihm ist, alles, oder alle, selig machen. Siehe der gleichen Luc. 19, 10. 1. Tim 1, 15. Darauf spricht der Herr Gegner p. 270. Es kan nicht geläugnet werden, daß der HErr Christus durch das verlohrne verstehe bußfertige Sünder (nemlich sensu exclusivo) welche alle er kommen ist zu suchen und sie würcklich selig zu machen. Daher ists lauter Tandt, da unser Herr Dr. setzet: Daher will er, so viel der Erwerbung nach an ihm ist, alles, oder alle, selig machen. Was er alhier einen Tandt nennet, des heisset er anderwärtig zum öftern ein Geschwätz und Geticht, und die allgemeine Gnade zu vielen malen eine ertichtete und erträumte Gnade.

Man sehe unter andern p. 313. da er sie nennet eine erträumte, die mir und meinen Mitgenossen im Kopffe stecke, und die wir uns als eine Heils-Ordnung ertichtet hätten. In welchen letztern Worten er die Lehre unserer Kirchen wol nicht ohne Vorsatz gantz unrichtig anführet: sintemal wir zwar die Heils-Ordnung aus der allgemeinen Gnade herleiten, sie aber selbst nicht für die Heils-Ordnung, sondern für den Heils-Grund, halten.

§. VI.

§. VI.

Da die Lehre von der allgemeinen Gnade den grössten Nutzen giebt zur freudigen Führung des Lehr-Amts, so hatte ich dagegen von dem Gegensatze p. 43. also geschrieben: **Wie will ein Lehrer bey dem Grund-Satze von der nur auf die allerwenigsten Menschen gehenden Gnade GOttes immermehr zu der rechten Freudigkeit und Treue in seinem Amte kommen?** Darauf versetzet der Herr Gegner p. 307. folgendes: **Kan ein Lehrer, der da glaubet, daß die Gnade GOttes nur auf die allerwenigsten Menschen in der gantzen Welt gehe, nicht zur rechten Freudigkeit und Treue in seinem Ammte kommen, so muß er ein rechter Narre in seinem Ammte seyn. u. s. w.**

Und eben dieses wird p. 311. mit folgenden Worten wiederholet: **Der Lehrer müßte ein Narr seyn, der sich dieses Mannes Geschwätz verhindern liesse, sein Ammt in gehöriger Zuversicht und Treue bey seinen Zuhörern zuverrichten.**

P. 320. heisst es: Sich eine Anfechtung über particulaire Gnade träumen lassen, ist eine Thorheit über Thorheit.

P. 333. Du lieber Martin Luther, wie sind deine Lehrlinge heutiges Tages so weit von dir abgewichen, und deine unarti-

tige Kinder worden; dergleichen auch mehrmal wiederholet wird.

§. VII.

Aus diesen und noch einigen andern übergangenen Stellen mag nun der Leser selbst urtheilen, mit welcher Beschaffenheit des Gemühts der Herr Autor seinen Tractat geschrieben habe, und ob es ihm dabey sey möglich gewesen, meinem erstem Postulato, das auf eine gelassene Prüfung meiner Schrift gehet, Platz zugeben? Es sey ferne von mir, daß, da ich von der allgemeinen Liebe GOttes handele, ich böses mit bösen vergelten, und unter andern sagen wolte, daß ihm die Lehre von der nur auf die allerwenigsten Menschen gehenden Gnade GOttes und der Erlösung Christi geträumet habe u. s. w. Denn ich halte seine Meinung bey ihm nicht für einen Traum, sondern für einen solchen Irrthum, den er aus Mißverstande vieler Oerter der heiligen Schrift und aus den dazu gekommenen Vorurtheilen für eine Haupt- und Grund-Wahrheit angenommen hat. Der Leser darf auch nicht gedencken, daß, da er seinen Tractat in seinem so gar hohen achtzigjährigen Alter geschrieben (welches ich nicht will in Zweiffel ziehen, noch gedencken, daß unter seinem Namen ein anderer Auctor verborgen sey,) er etwa an den natürlichen Kräften des Verstandes also sey geschwächet worden, daß

man dieser Beschaffenheit manches zuschreiben müsse. Denn ob ich gleich an der Schrift, wie hernach wird gezeiget werden, vieles auszusetzen finde, so finde ich doch keine merckliche Spuren solcher Schwächung; sondern ich gebe ihm vielmehr aufrichtig das Zeugniß, daß es ihm, so viel ich urtheilen kan, an hinlänglicher Schärfe des Verstandes noch nicht gefehlet habe. Daß aber nach derselben die Schrift, den allermeisten Stücken nach, gar nicht eingerichtet ist, das schreibe ich den unrichtigen Principiis, woraus er geschrieben hat, zu. Wie es denn bekant ist, daß, wo es um die Principia bey einem nicht recht stehet, auch der schärfste Verstand seine Schärfe darzuthun vielmals gehindert wird und sich stumpf erweiset.

§. VIII.

Ich gebe dem Herrn Auctori auch dieses Zeugniß, daß er die Lehre der Kirche und Confession, welcher er zugethan ist, noch ziemlich aufrichtig vorträget. Denn ob er gleich mit seiner Lehre von der auf die allerwenigste eingeschränckten Gnade über den Sündenfall nicht ausdrücklich hinausgehet, wie viel andere thun; so redet er doch gantz unverholen und unversteckt also, wie ers meinet; welches in so fern, als es zur Beurtheilung einer Lehre dienet, an ihm zu loben ist. Ich kan doch aber dieses mit der Aufrichtigkeit seiner Bekäntniß

nicht

nicht conciliiren, daß er p. 289. 315. 317. 319. 348. von der Benennung nicht allein der allgemeinen, sondern auch der particulairen, Gnade, nichts wissen will, sondern vermeinet, man solle, weil solche Wörter nicht in der Schrift stünden, sie auch gar nicht gebrauchen, sondern dafür das Wort, Gnade, oder mit dem Beysatze heilsam, heilsame Gnade, wie der Titel seiner Schrift lautet, nehmen. Allein da dieselbe durch und durch von einer solchen Gnade handelt, die nicht allgemein, sondern nur auf die allerwenigsten Menschen eingeschrencket seyn soll; so kan ich nicht absehen, warum man sich der Kürtze wegen des auf solchen Verstand gehenden Worts, particulair, nicht bedienen solle; und daß die Enthaltung von dem Gebrauch desselben etwas anders zum Grunde habe, als die Furcht vor einem Anstoß; bevorab bey einem mündlichen Vortrage. Was aber diese Furcht anzeige, das wird ein jeder leichtlich erachten. Und da wir hingegen bey unserer Kirche eine allgemeine Gnade glauben, und uns davon aus so vielen Gründen der heiligen Schrift überzeuget halten, warum solten wir uns denn dis so gar unschuldigen und deutlichen, auch nöthigen, Ausdrucks enthalten; zumal da ein Lehrer einen Interpretem abgeben muß.

§. IX.

Nechst dem streitet auch dieses wider die Aufrichtigkeit, daß er mir und dazu unserer gantzen Evangelisch-Lutherischen Kirche einen Satz zueignet, der ein Haupt-Irrthum ist, uns aber nie in den Sinn gekommen, sondern vielmehr unzehligmal von unsern Theologis widerleget ist; nicht zu gedencken, was sich davon in meinen Schriften befindet, insonderheit in meiner *Oeconomia salutis dogmatica* in dem Articulo von den Kräfften des freien Willens, ja selbst in dem Tractat, den er bestritten hat. Er eignet uns nemlich in seiner gantzen Schrift durch und durch diesen Pelagianischen Irrthum zu, daß ein unwiedergebohrner Mensch das geistliche Heil ohne des Heiligen Geistes Wirckung bloß aus seinem eigenen freien Willen, oder aus desselben natürlichen Kräfften, könne annehmen, und sich selbst dazu tüchtig machen, und daß also das ewige Heil nicht so wol von der Gnade GOttes, als von des Menschen freien Willen, dependire.

§. X.

Damit man diese Mißdeutung so viel eigentlicher erkenne, so hat man folgendes zu mercken:

1. Der Herr Auctor confundiret bey dem freien Willen und seinen natürlichen Kräfften die Auswirckung des geistlich guten, und

also zuvorderst die Annehmung des angebotenen Heils, mit der Widerstrebung.

2. Da wir nun dem freien Willen nur allein die Widerstrebung zueignen, als dazu er von Natur verderbt genug ist; so schreibet er uns die Auswirckung des guten zu, und beschulget uns des Pelagianismi.

3. Daß wir dem freien Willen keine Auswirckung zum geistlich guten zueignen, das kan ihm aus unserer Lehre von der allgemeinen Gnade, die er so sehr bestreitet, unmöglich unbekant seyn; wie es denn auch in meinem Tractat vielmal vorkömmt. Denn daß der freie Wille etwas geistlich gutes auswircken könne, das schreiben wir der ihm dazu kräfftig erweckenden allgemeinen Gnade zu.

4. Da nun aber diese Gnade bey ihrer Erweckung niemanden zwinget; sintemal sonst GOtt mit dem Wercke seiner Gnade das Werck der Schöpfung, in so fern er den Menschen mit einem zu seinem Wesen gehörenden freien Willen erschaffen hat, destruiren würde: so behält der Mensch bey gedachter Erweckung die Freiheit zu widerstreben. Welcher Widerstrebung wir, ausser der Schuld der Erb-Sünde, daher sie rühret, die Schuld des Unglaubens und der Verdammniß zueignen.

5. Da aber der Herr Auctor keine allgemeine Gnade erkennet, und also auch nicht dafür hält und halten kan, daß GOtt denen, die verlohren werden, die Gnade und das Heil anbiete, als welches nach seinem Systemate von Christo für sie keinesweges erworben seyn soll: so kan er auch von keiner Widerstrebung etwas wissen, oder zugeben. Denn wo einem mit Ernst nichts angeboten wird, noch dabey eine geistliche Wirckung an sein Gewissen kommt, da hat er ja nichts, dem er widerstreben kan. Man wird auch nicht finden, daß der Herr Auctor in seinem gantzen Tractate von der Widerstrebung rede, es sey denn, daß er eines und das andere Wort nicht ohne offenbare Contradiction gegen sein Systema gleichsam nothhalber mit einfliessen läßt.

6. Da er nun nach seinem Systemate keine eigentliche Widerstrebung gegen die angebotene und erweckende allgemeine Gnade bey denen, die verdammt werden, zulassen kan; so beurtheilet er unser Systema aus dem seinigen, nemlich, als wenn wir auch keine Widerstrebung statuirten, und eignet uns dafür den Satz von der Auswirckung des geistlich Guten zu, daß sie nach dem freien Willen aus blossen Natur-Kräfften geschähe; und solcher gestalt beschuldiget er uns p. 124. u. s. w. des Pelagianismi

nismi: aber wie wider alle Wahrheit, also auch wider alle Liebe, gegen so viele klare Stellen meiner Schrift, darinn das Gegentheil stehet. Welcher Beschuldigung wir zwar wohl gewohnet sind, uns doch aber billig wundern, daß man sie ohne allen Grund, ja auch ohne alle Wahrscheinlichkeit, daß wir nemlich einen solchen Satz hätten, ohne Aufhören wiederholet, und seinem unrichtigen Satze damit einen Schein der Wahrheit zu geben suchet.

7. Und dieses Verfahren ist so viel ungütiger, so viel öffter und dreister sich der Herr Gegner dabey auf *Lutherum* und das *Concordien*-Buch beziehet, und uns beschuldiget, daß man auch davon abgegangen sey. Siehet man aber die daraus angeführte Stellen an, so halten sie nichts mehr in sich, als daß der Mensch bey der wesentlichen Freiheit seines Willens von Natur keine geistliche Kräfte zur Auswirckung zu seinem Heil habe, sondern dieselbe erst von der allgemeinen Gnade empfangen müsse, bey derselben doch aber die Freiheit zur Widerstrebung behalte. Und also gehe ich mit unsern Theologis nicht ein haar-breit ab von dem richtigen Satze des Concordien-Buchs. Hat aber Lutherus einige unbehutsame Redens-Arten hie und da von dem freien Willen und von der Gnade GOttes,

als ein ehemaliger Augustiner-Münch, aus seinem Augustino mit einfliessen lassen, so sind uns solche so wenig zur Regel gegeben, als der Herr Auctor mit seinen Confessions-Verwandten manche noch viel härtere und anstößigere Aussprüche Calvini und anderer damaliger Thologorum dafür annehmen wird. Wie wir es denn mit keiner menschlichen Auctorität, sondern mit genugsamen Gründen, zu thun haben.

8. Wenn der geliebte Leser diese Anmerckungen, welche in den vorhergehenden sieben aneinander hangenden Puncten liegen, wohl erweget, so bekömmt er schon eine ziemliche Einsicht in den eigentlichen statum controversiae, oder in die Haupt-Sache, darauf die Untersuchung gehet: und so wird er auch zum voraus dadurch ein grosses Theil von dem gantzen Buche des Herrn Auctoris entkräftet befinden.

§. XI.

Gleichwie nun aus dieser bißherigen Deduction klärlich erhellen wird, wie es um das Gemüth, theils auch um die Abhandelung, des Herrn Auctoris stehe: also werde ich hingegen zum Beschluß dieses ersten Capitels die Unschuld und Befugniß von meiner edirten und von dem Herrn Gegner angefochtenen Schrift darzulegen haben; zumal, da er mir hin und wieder mit ausdrücklichen Worten ein böses Ge-

Gemüth wider die Reformirten und den Vorsatz ihnen grossen Tort zu thun, und ihre Lehre zu verunglimpffen p. 312. 313. u. f. zueignet, und jene nur für eine unbefugte Zunöthigung hält. Nun solte er zwar billig auf solche Beschuldigung nicht gefallen seyn, wenn er auch blos den Titul und die Dedication hätte erwegen wollen: da ihn aber solches davon nicht hat abhalten können, so wird es nicht undienlich seyn, meine Befugniß dagegen kürtzlich besonders vorzustellen, um dabey zugleich und vornehmlich anzuzeigen, wie sehr diese Haupt-Lehre Ihro Königl. Majestät in Preussen am Hertzen liege.

1. Im Jahr 1729. hatte Ihro Königl. Majestät in Preussen M. A. H. ich die unter dem Titul des Apostolischen Lichts und Rechts edirte Erklärung der sämmtlichen Apostolischen Briefe allerunterthänigst dediciret. Da nun Ihro Königl. Majestät in einem allergnädigsten Handschreiben Dero Wohlgefallen darüber, und über das fernere Vorhaben meiner Biblischen Arbeit bezeuget hatten; so erachtete ich es meiner Schuldigkeit zu seyn, Denenselben auch ein Exemplar vom Mosaischen Volumine, oder Licht und Recht, allerunterthänigst zuzuschicken; zumal, da ich auch mit der Dedication desselben bey dem Hohen Königlichen Hause geblieben war.

3. Als gedachte Einsendung den 12. April 1732. geschehen, so geruheten Ihro Königl. Majestät in einem allergnädigsten Handschreiben vom 21. April darauf zu bezeugen, daß Sie wahrgenommen, es sey von mir an *convenablen* Orten unter andern Lehren auch die von der allgemeinen Gnade erwiesen; da aber, wegen Grösse des Buchs, solche Materie vielen nicht zu Händen kommen würde, so würden Ihro Kön. Majest. es gerne sehen, wenn ich dieselbe besonders in einem kleinen *Tractate* aus der heiligen Schrift und der gesunden Vernunft gründlich bewiese, und dabey die gegenseitige Gründe und Einwürffe *solide* und bescheidentlich *destruiren* wolte; es müste aber das Büchlein nicht eben auf die unter Gelehrten gewöhnliche Art, sondern so deutlich und so verständlich, geschrieben werden, daß auch andere Leute dadurch unterrichtet und erbauet werden möchten. Welches die eigene Worte Ihro Kön. Majestät sind: und wird hoffentlich niemand seyn, der solches nicht an einem so grossen Herrn für eine sehr rühmliche Sache halte: dabey man sich denn auch billig erinnert, daß auch bereits Ihro Königl. Majestät Hohe Vor-Eltern bey dem Königlichen und Churfürstlichen Hause, bey Ihrer bekannten

kannten Confession, der Lehre von der allgemeinen Gnade rühmlichst zugethan geblieben sind, solches auch durch öffentliche Verordnungen zu erkennen gegeben haben.

3. Nachdem ich nun den verfertigten Tractat bereits unter die Presse gegeben hatte, und aber wohl vorher sahe, daß, wenn man die Hohe Veranlassung dazu nicht erfahren solte, man mein Vornehmen für eine Zunöthigung halten würde; so fragte im Anfange des Julii bey Ihro Königl. Maj. ich allerunterthänigst an, ob mir erlaubet sey, auf Dero allergnädigste Willens-Meinung mich zu beziehen? Darauf Ihro Königl. Majestät in einem allergnädigsten Hand-Schreiben vom 11. Jul. declarirten: daß es mir frey stehen solle, auf dem Titel, oder sonst, wo ichs am rathsamsten zu seyn erachtete, zu setzen, daß dieses Werck auf Dero Befehl und Veranlassung ausgefertiget worden. Als ich nun etliche Exemplaria davon den 19. Augusti allerunterthänigst eingeschicket hatte; so haben Ihro Königl. Majestät vom 24. Aug. Dero besonders Wohlgefallen darüber bezeuget, mit der Anzeige, es zweiffelten Dieselbe nicht, es werde die erbauliche Arbeit von vielem Seegen seyn.

4. Da die andere Auflage noch in demselben Jahre gemachet wurde, und bey Ihro Kön.

Majestät

Majestät den 8. Nov. ich allerunterthänigst anfragte, ob Dieselbe etwas dabey zu erinnern hätten, so bezeigte Ihro Königl. Majestät vom 15. Nov. über den baldigen Abgang Dero Vergnügen und Dero allergnädigstes Gutbefinden, daß ich die Einwürffe, welche man aus dem grossen *Dictionaire* des *Bayle* unter dem Artickel vom *Manichæismo* hernähme, auch kürtzlich beantworten möchte, indem viele Leute nicht sowol aus Bosheit, als aus Mangel genugsamer Uberzeugung irreten. Darauf der Anhang vom Ursprung der Sünde dazu gekommen ist. Was nun gegenwärtige kürtzere Schrift betrifft, so habe ich darinn gleichfals nichts ohne allergnädigste Maaßgebung thun wollen, und daher abermal allerunterthänigst vom 19. Mart. dieses Jahres angefraget, und darauf vom 25. Martii dazu die allergnädigste speciale Odre bekommen. Es siehet demnach ein jeder, wie ich in dieser Sache keinen Schritt gethan, wozu ich nicht genugsame Veranlassung gehabt habe. Und dazu kömmt nun

5. Die Art meiner Abhandelung: als die eigentlich nur dogmatica ist, und die Lehre unserer Kirche nach ihren Gründen aufrichtig darleget. Sind denn nun gleich dabey die vornehmsten Einwürffe, die dagegen gemachet werden können, als rationes dubitandi ange-

angeführet und beantwortet, so hat doch auch dieses die Lauterkeit des Zwecks also mit sich gebracht: daß ich nemlich nicht habe verhalten wollen, daß es zwar dabey zum scrupuliren an Materie nicht fehle, die Difficultäten aber sich doch wol auflösen und heben liessen, und, was etwa davon noch übrig bleibe, das Gemüth nicht beunruhigen dürffe. Da ich denn dieienigen vorgenommen habe, welche mir selbst ehemal als die wichtigsten und scheinbaresten vorgekommen, aber auch bey genauer Uberlegung durch GOttes Gnade überwunden sind. Im übrigen habe ich mich dabey gar in keine Controversien eingelassen, auch der Kirche, oder Confession, welcher der Herr Gegner zugethan ist, nicht einmal ausdrücklich gedacht, und von dem unserm Lehr-Satze entgegen stehenden Dogmate mit solcher Bescheidenheit gehandelt, daß auch selbst ein gewisser Auctor darüber in einer öffentlichen Schrift seine Unzufriedenheit bezeuget hat: welchem aber ein Genügen zu thun, ich so viel weniger für nöthig gefunden habe, so vielmehr sein Verhalten von verständigen Männern bey unserer Kirche ist gemißbilliget worden.

Das

Das andere Capitel
Von dem,
Daß der Hr. Gegner dem andern und dritten POSTVLATO nicht nachgelebet hat.

Das andere Postulatum von dem, wie man sich nach Anweisung einer gesunden Hermeneutic in Erklärung schwerer Sprüche der heiligen Schrift zu verhalten habe. §. I. II.

Dagegen der Herr Gegner seinen Satz vom absoluten Rathschlusse GOttes zur Seligmachung und Verwerfung zum Grunde leget. §. III. IV.

Davon seine Meinung mit mehrern vorgestellet wird. §. V.

Mit der Anzeige, wie er mit gewissen Stellen der heiligen Schrift umgehe §. VI. VII. VIII.

Und die göttliche Allmacht mit ihrer absoluten Wirckung, die alle Freiheit zur Widerstrebung aufhebet, confundire. §. IX.

Insonderheit den Ort Matth. 23,37. gantz zu entkräfften suche. §. X.

Wie er die schweren Oerter zum Grunde lege, und sie für das absolutum decretum zu rationibus decidendi mache; also mache er hingegen die leichten zu rationibus dubitandi. und mißdeute sie nach jenen, wider das andere rechtmäßige Postulatum. §. XI.

Und eben so wenig kömmt er dem dritten Postulato nach, nemlich von dem, wie man sich bey den übrig bleibenden Scrupeln zu verhalten habe. §. XII.

Welches mit mehrern vorgestellet wird. §. XIII-XV.

Mit

Mit hinzugethaner Entdeckung seiner hermeneutischen und elenctischen Lufftstreiche. §. XVI.
Insonderheit bey dem Orte Marc. 16, 16. Wer da gläubet, der soll selig werden. §. XVII.
Doch wird ein gewisser Ausspruch wider sein Systema acceptiret. §. XVIII.

§. I.

Ein anderes Postulatum nach p. 17. ist dieses: Wenn von einer Sachen, sonderlich von einer auf die Seligkeit der Menschen gehenden Haupt-Lehre, die Zeugnisse der heiligen Schrift in grosser Menge vorkommen, und einige den andern zu widersprechen scheinen, so hat man die allermeisten, und dazu die deutlichsten und kläresten, nicht zu verstehen nach den wenigsten und schweresten, und dazu solchen, die uns einen gantz widrigen und auch der gesunden Vernunfft zuwider lauffenden Begriff von GOtt geben; sondern diese hat man nach jenen zu erklären; zumal da jene dem Begrif, den wir uns auch natürlicher weise von GOtt zu machen haben, gemäß sind, auch die demselben entgegen zu stehen scheinende, wenn sie nach dem Zwecke, *Contexte* und nach der Art der Grundsprache beurtheilet werden, ihre *Difficult*ät verlieren.

§. III.

§. II.

Nachdem ich nun vorläuffig gezeiget habe, daß die Lehre von der allgemeinen Gnade GOttes dem Begriff, den wir uns nach dem Lichte der Natur von der unendlichen Vollkommenheit des göttlichen Wesens und Willens zu machen haben, gemäß sey, und sie uns damit schon eine Handleitung zu der heiligen Schrift gebe, so erweise ich sie aus derselben mit mehrern. Und da solcher Oerter eine grosse menge ist, so unterscheide ich sie in drey Classen; und führe den fernern Beweis aus der der heiligen Schrift gemässen Beschaffenheit der Lehre von der allgemeinen Gnade: welche sie darinn hat, daß sie, zur Zueignung des von Christo erworbenen Heils, bey Lehrern und Zuhörern nothwendig und nützlich sey, auch zu einem gültigen und vollkomnen Religions-Systemate gehöre. Hierauf schreite ich in der andern Vorstellung zu den rationibus dubitandi, oder zu den Einwürffen, und beantworte sie theils aus den vorher deducirten Gründen, theils auch, da die meisten Stellen aus der heiligen Schrift genommen sind, mit solchen Anmerckungen, welche die Sache selbst nach den Principiis einer gesunden Hermenevtic an die Hand giebet.

§. III.

Der Herr Segner leget hingegen gleich anfangs p. 11. diesen schon obgedachten Satz zum Grunde, daß er spricht: GOTT hat schon

hat schon bey dem Fall die gantze Welt in zwey Hauffen getheilet, und dem einen Hauffen Christum zum Haupte gegeben, den andern aber dem Satan überlassen. Nach welchem seinem Grund-Satze er auch die im Paradiese gegebene erste Verheissung von Christo erkläret. Ob nun wol dieses eine sehr ungleiche Eintheilung ist, dadurch der Satan vor Christo zu seinem Reiche einen fast unbegreiflichen und unsäglichen Vorzug behält, und zwar nicht etwa erst nach dem Erfolge, aus der Schuld und Widerstrebung der Menschen, sondern nach dem unwandelbaren Rathschlusse GOttes; solcher Satz auch gleich noch so anstößig ist; so suchet er ihn doch zu bevestigen: da er denn aus meinen so vielen rationibus dubitandi rationes decidendi machet, und auf alle diejenigen Schrift-Oerter, woraus einem ein Zweiffel gegen die allgemeine Gnade entstehen kan, sich gründet. Den Anfang machet er von den Oertern, worinnen das Wort viele vorkömmt, und solches durchaus nicht von der Menge des gantzen menschlichen Geschlechts, sondern allein von denen verstehen will, die da würcklich selig werden; unerachtet sie in Vergleichung mit denen, welche er, nach der ihnen versagten Erlösung Christi, zum Reiche des Satans rechnet, nicht so wol mit einem besondern Nachdrucke also zu nennende viele, sondern nur die allerwenigsten, sind.

§. IV.

Fragt man nun, was hiebey zu thun sey? so ist solches leichtlich zu erachten. Gleichwie ich die Lehre unserer Kirche mit genugsamen Gründen dargeleget habe: also vermeinet er es auch gethan zu haben. Wer nun recht habe, oder irre, das kömmt weder auf meine, noch seine Bejahung, oder Verneinung, sondern auf die aufrichtige Prüfung des Lesers an, und behält ein jeder dazu seine eigene Freyheit: wie man denn in Sachen, die auf das Gewissen und den Glauben gehen, niemanden etwas aufdringen kan.

§. V.

Damit aber der Leser zur Prüfung gedachter Gründe des Herrn Gegners einige Anleitung habe, und dabey zuvörderst desselben eigentliche Meinung noch mit mehrern recht erkenne, so mercke er unter andern folgende Stellen:

Er spricht pag. 12. Das ist die Gnade GOttes, davon wir reden, daß GOtt einige aus dem gantzen menschlichen Geschlecht erwehlet, und denen seinen allerliebsten Sohn aus lauter Liebe geschencket hat, und mit ihm alles, was zur Seligkeit nöthig ist, auch einen jeglichen zu seiner Zeit durch sein Wort und seinen Geist kräfftiglich beruffet, ihm den Glauben giebt, ihn gerecht machet,

chet, heiliget und so zum ewigen Leben einführet. Die andern aber hat er in ihrem Verderben stecken lassen und wird sie darinn stecken lassen in alle Ewigkeit. Imgleichen p. 21. die Verdammniß derer, die würcklich verdammet werden, kömmet aus Adams einiger Sünde, darinn sie GOtt stecken lässet, und sie daher nichts als sündigen können. So redet er von der Ursache der Verdammniß. Die heilige Schrifft aber setzet dazu, ausser der Sünde Adams, auch die andere und eben so wol rechte Haupt-Ursache, nemlich die Widerstrebung, wider das Evangelium von Christo, davon es 2. Thess. 2, 8. heißt: Der HErr JEsus wird offenbar werden vom Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuer-Flammen Rache zu geben, über die, so GOtt nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi. Wenn nun diese Widerstrebung wider das Evangelium soll so hart bestrafet werden, so muß darinn eine grosse Schuld liegen. Lieget aber eine solche Schuld darinnen, so muß das Evangelium auch die Schuldigen allerdinge angehen, also daß sie bey der sie zum Glauben erwecken wollenden, auch wirckenden Gnade GOttes, dadurch sie von der

Widerstrebung hätten ablassen können, aus dem Mißbrauch ihres freien Willens, bey der Repugnantz geblieben, ja in noch mehrere eingegangen sind. Und dieses ists, welches uns auch so viel andere Stellen der heiligen Schrift bekannter massen anzeigen.

§. VI.

Daniel 12, 2. heißt es: **Viele, so unter der Erden schlaffen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande.** Damit der Herr Gegner den Nachdruck des Wortes, viele, zu seinem Behuf an diesem Orte entkräfte, so erkläret er denselben von der geistlichen Auferstehung, also, **daß viele aus denen, welche in ihren Sünden, als der staubichten Erden liegen, werden aufwachen.** Welche Auslegung wol niemand nach den Principiis einer gesunden Hermenevtic billigen wird. Wenn er nun darauf p. 26. spricht: **Man muß die Worte der heiligen Schrift in vollem Nachdruck gelten lassen, will man ihnen nicht Gewalt anthun;** so wünsche ich davon nichts mehr, als eine richtige Anwendung.

§. VII.

Die Worte Christi Joh. 14, 17. **Die Welt kan den Geist der Wahrheit nicht empfangen,** wendet er p. 30. und sonst vielmal

gantz

gantz unrichtig an. Denn er führet die Unmöglichkeit des Empfangens nicht her aus der Schuld der muhtwilligen Widerstrebung: davon es Apost. Gesch. 7, 51. heißt: **Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr:** sondern er leitet sie her aus seinem Satze von der Welt, so fern er sie von den Auserwehlten unterscheidet, das ist, so fern ihr, seiner Meinung nach, die Erlösung Christi, und Wirckung des Heiligen Geistes versaget ist. Und folglich, so lieget, nach seinem Systemate, der Grund der Unmöglichkeit nicht so wol bey der Welt, als die sich selbst nicht helffen kan; sondern bey GOtt, der ihr zu ihrem Heil nicht helffen will. Da nun der Herr Auctor sich gar oft auf diesen Ausspruch Christi beziehet, und darinnen einen besondern Vortheil für sein Systema zu haben vermeinet, so kan auch dieses zu desselben Beurtheilung dienen; denn man sehe z. E. p. 61. folgende Worte: **Wenn die Welt den Geist der Wahrheit nicht kan empfangen, so hat ihr Christus denselben auch nicht erworben** u. s. w.

§. VIII.

Hingegen in allen denenjenigen Orten, darinn von der Erlösung Christi der Welt,

auch der gantzen Welt, gedacht wird, daß sie auf die Welt gehe, verstehet er durch die Welt nur allein diejenigen, die würcklich selig werden. Und zum Behuf solcher Deutung bedienet er sich des Orts Joh. 12, 19. da die Pharisäer von Christo sagten: Siehe, alle Welt läufft ihm nach. Und also hält er dafür, daß, weil in dieser Rede der Pharisäer das Wort Welt, alle Welt, nur einen grossen Hauffen der Menschen bedeutet, so müste es in den Sprüchen, darinnen von dem Grunde der erworbenen Seligkeit die Rede ist, auch diese Bedeutung haben. Dabey denn bey ihm in keine Betrachtung kömmt, daß diejenige, die er solcher gestalt für die von Christo erlösete Welt hält, in Vergleichung mit denen, die er zu der nicht erlöseten, sondern verworffenen, Welt rechnet, nicht einen grossen, sondern einen sehr kleinen, Hauffen ausmachen. Wessen Auslegung von dem Verhalten GOttes gegen dem Esau die richtigste sey, meine p. 136, oder des Herrn Gegners p. 82. u. f. das mag der Leser beurtheilen.

§. IX.

Pag. 99. heißt es: **Es ist nach dem ewigen unwandelbaren Rathschlusse GOttes also ergangen, daß die meisten Jüden sind verlohren gangen und noch verlohren gehen.** Nun thut zwar der Herr

Auctor

Auctor hinzu: weil sie an den Stein des Anstosses nicht glauben: welches aber nach seinem Systemate so viel ist, als: weil sie nicht haben zum Glauben kommen sollen und können. Pag. 122. u. f. confundiret er die Allmacht, wodurch GOtt die Bekehrung des Menschen wircket, mit der absoluten Wirckung, und schreibet dieser die Bekehrung also zu, daß dabey keine Widerstrebung Platz findet.

§. X.

Auf den Ort Matth. 23, 37. da Christus bezeuget, er habe Jerusalem versammlen wollen, wie eine Henne ihre Küchlein, sie aber hätten nicht gewolt, antwortet er p. 226. also: Christus redet hier nicht als der der Menschen Seligkeit auswirckende Heiland, sondern als ein gemeiner Lehrer. = = Hätte der HErr Christus seine göttliche Kraft, ohne welche niemand bekehret wird, zu seinem Worte kommen lassen, so wären sie alle bekehret worden. Der Leser erwege, was der Gegner unserm Heilande für einen auf die Bekehrung der Jüden gerichteten Willen zueignet, und wem er die Schuld, daß sie unbekehret geblieben, zuschreibet.

§. XI.

Ausser dem, daß er, vorhin gedachter massen, diejenigen Oerter, darinn die Erlösung Christi

vielen zugeeignet wird, aller von ihrem wahren Verstande aus dem Contexte gegebenen Anmerckungen ungeachtet, zum Grunde seines unrichtigen Lehr-Satzes leget, und darnach alle diejenigen Stellen, darinnen von der Erlösung Christi der Welt, der gantzen Welt und aller Menschen gedacht wird, mißdeutet; so machet er auch alle übrige schwere und dunckelere Oerter zu rationibus decidendi, insonderheit diejenigen, welche von der Verstockung handeln; als welche er im eigentlichen Verstande, der Wirckung nach, dem allerheiligsten GOtt zuzueignen, gar kein Bedencken träget. Da er nun nach solchem seinem Sinne vornemlich das neunte Capitel an die Römer mit dem nächstfolgenden mißdeutet, so wird der Leser, wenn er meine und seine Erklärung gegen einander hält, und nach den Principiis einer gesunden Hermenevtic beurtheilet, gar bald finden, auf wessen Seite die Wahrheit sey. Daher ichs für überflüßig halte, alles aufs neue zu widerholen, und dagegen dem Herrn Gegner die Unrichtigkeit seiner Erklärung stückweise zu zeigen; sintemal es bey ihm und seines gleichen Lesern, die keine Rationes gelten lassen, nur gantz vergeblich seyn würde; damit aber unpartheyische Leser von der Unrichtigkeit der Hermenevtic des Herrn Gegners überzeiget werden mögen, so soll er davon in der andern Section gantz handgreifliche Proben finden.

§. XII.

§. XII.

Das dritte Postulatum lautet p. 18. also:

Wenn man bey einer Lehre, welche man in der heiligen Schrift bey dem rechtmäßigen Gebrauche der gesunden Vernunfft wohl gegründet findet, die auch von der Beschaffenheit ist, daß sie uns einen solchen Begriff von GOTT giebet, welcher zu einem richtigen *Religions-Systemate*, oder zum heilsamen Vorbilde der zur Christlichen Religion gehörigen Stücke nöthig, auch zur würcklichen Anwendung im Glauben sehr ersprießlich ist; wenn man, sage ich, bey einer solchen Lehre noch diese oder jene Scrupel übrig behält, auch einen und den andern gemachten Einwurf nicht genugsam zu heben vermag; so hat man sich darüber nicht zu bekümmern, noch solchen Scrupeln nachzuhängen, vielweniger die Lehre selbst deswegen in Zweifel zu ziehen, oder zu verläugnen: sintemal man auch in bloß natürlichen Dingen gar viele Sachen für wohl gegründet hält, ob man gleich diß und das an ihnen noch nicht genugsam einsiehet, auch nicht begreiffen kan.

§. XIII.

Was nun die Scrupel betrifft, welche ei-

nem wider die allgemeine Gnade auffsteigen können, so entstehen sie, ausser unterschiedlichen schweren Sprüchen der heiligen Schrifft, (nach welchen der Herr Gegner, wider das andere Postulatum, wie schon angezeiget ist, alle leichte Oerter mißdeutet) aus dem Mangel der Erfahrung, wie GOtt zu allen Zeiten und unter allen Völckern allen und jeden Menschen seine allgemeine Gnade habe lassen kund werden und zur Wirckung kommen. Da ich nun p. 161. u. f. w. nach der Länge aus vielen Oertern der heiligen Schrifft ausgeführet habe, daß GOtt zwar, um die Person und das Mittler-Amt auch die Ankunfft und das Reich des Meßiä durch Verheissungen und Vorbilder zu bezeichnen, an dem Jüdischen Volcke etwas gantz besonders gethan, und daß darauf der Ausspruch Ps. 147, 19. 20. so thut er keinen Heiden u. f. gehe, andere Völcker aber doch deßwegen von der Gnade nicht gar ausgeschlossen habe: so ist ihm solches alles nichts; und was er davon nicht schlechterdinge ableugnen kan, das suchet er doch durch und durch zu entkräfften und zu vernichten, damit ja der Satan, nach seinem Systemate, auch vermöge eines ewigen Rahtschlusses GOttes, einen unsäglichen Vorzug mit seinem Reiche der Finsterniß vor dem Reiche Christi und des Lichts behalte. Und bezeiget er sich dabey nicht anders, als wenn es das Amt eines Evangelischen

schen Predigers sey, daß er bey Verlust seiner ewigen Seligkeit die Schuld der Verdammniß von den Menschen, oder von ihrer Widerstrebung, auf GOtt, oder auf den Mangel seiner Gnade und Liebe, und also auch auf den Mangel der Erlösung Christi, wältzen müste.

§. XIV.

Gleichwie diejenigen Merckmale, welche uns auf die Gnade GOttes auch ausser dem Jüdischen Volcke führen, bey ihm wie nichts sind: also ist dabey auch seine Forderung unbillig, wenn er will, man solle ihm klärlich zeigen, wie GOtt zu allen Zeiten und unter allen Völckern, und unter ihnen allen und jeden Menschen, seine Gnade zur Bekehrung habe angeboten. Denn da wir nicht einmal von dem, was mit ihnen in weltlichen und häuslichen Geschäfften vorgegangen ist, eine hinlängliche, ja von den allermeisten Zeiten, Orten und Leuten, gar keine Nachricht haben; wie kan man sie denn von den geistlichen Wegen und Wirckungen GOttes fodern? zumal da GOtt niemanden zum Aufseher über alle Völcker gesetzet hat, und solche Kundschafft wie zu erlangen, unmöglich, also auch unnöthig ist, da ein jeder nur seines eignen Heils wahrzunehmen hat.

§. XV.

Damit ich dem Leser aus der auf gedachte Materie gehenden Abhandelung des Gegners eini-

einige Proben von seinem Urtheil vorlege, so mercke er folgende: Ich hatte p. 213. edit. 2. (welche der Herr Gegner gehabt hat) gesetzet: **Es haben sich manche Völcker durch muhtwillige Widerstrebung, theils anfangs, theils nachhero, bey vielem Mißbrauch der angebotenen Gnade, der ferneren und noch kräfftigern Beruffung selbst nicht allein unwürdig, sondern auch unfähig, gemachet.** Hierauf spricht er p. 199. **Kan sich denn der Mensch würdig und tüchtig, oder fähig, der Gnade GOttes machen? Saget nicht Paulus: Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber etwas zu dencken, sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt. 2 Cor. 3, 5. u. s. w.**

§. XVI.

Damit man den hermenevtischen und elenctischen Luftstreich des Herrn Gegners so viel eigentlicher erkennen und eine neue Probe von seiner Aufrichtigkeit in Beurtheilung des Sinnes unserer Kirche und Confession sehe, so mercke man folgendes.

1. Ich rede ausdrücklich von einer solchen Widerstrebung, vermöge welcher man sich der angebotenen Gnade selbst unwürdig und unfähig machet: Der Herr Gegner aber eignet mir den Irrthum zu, als statuirte ich, daß ein Mensch sich selbst könte der Gnade GOttes würdig, oder fähig und tüch-

tüchtig machen, da doch eines von dem andern so klar und deutlich unterschieden ist, wie nein und ja.

2. Zu dieser gantz offenbaren Mißdeutung verleitet ihn sein Systema, als darinnen er von keiner eigentlichen Widerstrebung weiß; sintemal nach demselben der heilige Geist bey denen, die nicht würcklich selig werden, zu ihrem Heil, als dazu sie nicht geliebet und erlöset seyn sollen, nicht wircket. Daher denn auch keine Widerstrebung dagegen von ihnen geschehen kan.

§. XVII.

Unser Gegenpart setzet, spricht der Herr Auctor p. 213. **die Wahl nach dem Glauben, und wir setzen sie vor dem Glauben, dieweil der Glaube aus der Wahl fliesset. u. f.** Jenes thun wir mit Recht. Denn obgleich die Wahl von Ewigkeit geschehen ist, so hat sie doch die Ordnung des Glaubens zum Grunde gehabt; und wäre sie nicht geschehen, wofern der Glaube nach der Allwissenheit GOttes nicht vorher gesehen wäre. Daß wir aber die Wahl in diesem Verstande dem Glauben nachsetzen, das hat uns unser Heiland gelehret, wenn er Marc. 16, 16. spricht: **Wer da glaubet, der soll selig werden: wer aber nicht glaubet, der soll verdammet werden.** Hier liegt der Rathschluß GOttes in den Worten: **soll selig werden, soll** ver-

verdammet werden. Dieser aber gründet sich auf den Glauben und Unglauben. Dependirete der Glaube und Unglaube von dem Rahtschlusse, so wäre dieser absolut, und so müste es umgekehrt heissen: Wer da selig werden soll, der soll auch glauben: Wer aber verdammet werden soll, der soll auch nicht glauben! Und also soll ihm auch keine Gnade dazu angeboten werden. Dieser Ausspruch Christi, den wir mit allen andern, die gleiches Innhalts sind, in seiner von Christo gesetzten Ordnung unverrückt behalten, zeiget den Unterscheid von beyden Confessionen gantz klärlich an. Da nun nach der Confession des Herrn Gegners es umgekehret heissen soll: Wer da selig werden soll, der soll auch glauben, so findet daher keine Widerstrebung statt, sondern der Mensch soll und muß nothwendig glauben. Was man dabey von der Freiheit saget, das ist keine wahre Freiheit, sondern nur das, was die Lateiner spontaneum nennen, und von dem libero proprie sic dicto, von dem, was eigentlich frey ist, gar weit unterschieden ist; sintemal es auch von den Machinen kan gesaget werden.

§. XVIII.

Was in dem gantzen Tractate des Herrn Gegners das beste ist, und ich daher willig

acceptire, das ist dieses, daß er aus meiner Schrift p. 218. folgende Stelle anführet und in den Parenthesibus billiget:

Damit man sein Gemüht bey den von Ermangelung der nöthigen Heils-Mittel aufsteigenden Scrupeln, so vielmehr beruhigen und sich derselben entschlagen möge, so hat man zweyerley wohl zu erwegen:

a. Daß GOtt uns, die wir in der sichtbaren Kirche stehen, weder die Aufsicht über die in der Welt noch ungläubigen Völcker aufgetragen habe, noch von uns die Rechenschaft von ihrem versäumten Heil fordere (bis hieher wohl geredet) sondern daß er in Ansehung ihrer nicht mehr von uns verlange, als daß wir nach 1. Tim. 2, 1. 2. für sie beten (für Jüden und Heiden ohne Unterscheid, wie schon droben erinnert) und zu ihrem Heil beytragen sollen, was wir können; wie itzo bey den Malabaren, und noch mehrern Völckern in Indien geschiehet; das übrige aber haben wir GOTT zu befehlen (ist gut).

b. Daß wir dargegen unsers eignen Heils so viel getreulicher wahrnehmen, so viel reichlicher uns darzu die Gnaden-Mittel ordentlicher Weise dargereichet, ja angepriesen, werden. (biß hieher alles

wohl

wohl geredet.) Iſt bishieher alles wohl geredet, ſo iſt auch der in meinen erſten Worten dem Verſtande nach allerdinge liegende Schluß richtig: nemlich dieſer: Daß man aus erſehener, oder doch vermutheter, Ermangelung der Heils-Mittel nicht nöthig habe einen Schluß zur abſoluten Verwerfung und Ausſchlieſſung von der Seligkeit zu machen, und damit ſein Gemüht zu beunruhigen: und daß ſolcher Schluß (den der Herr Auctor in Bejahung ſo oft gemachet hat) ungegründet ſey; zumal wenn man dabey erweget, daß GOtt zwar uns in der ſichtbaren Kirche zur Seligmachung an die ordentliche Mittel gebunden habe, nicht aber ſich ſelbſt auſſer derſelben. Auf welches letztere meine Worte gehen, wenn ich ſage: Das übrige haben wir GOtt zu befehlen.

Die

Die andere SECTION,

Darinn erwiesen wird,

Daß der Grund der Lehre von der allgemeinen Gnade wider des Hrn. Gegners Einwendungen vest und unbeweglich stehe.

Das erste Capitel,

Von der Vestigkeit der für die allgemeine Gnade GOttes angeführten Gründe.

Vorerinnerungen.

1. DEr Herr Gegner hat die Gründe für die auf die allerwenigsten Menschen eingeschrenckte Gnade GOttes und Erlösung Christi, nach seiner Confession, der Länge nach vorgetragen, gleichwie ich sie nach unserer Confession vorher vorgestellet hatte. Da wir uns nun beyde mit unsern Gründen auf die heilige Schrift beziehen, und sich fraget: Wer es unter beyden mit Recht thue? so kömmt es nun zwar auf einen unpartheyischen Leser an: allein dagegen kan man sagen, es möchte sich wol in den grossen Kirch-Gemeinen beyder Confessionen so leichtlich

kein gantz unparteiischer und zur Prüfung geschickter Leser sich finden; sintemal wol ein jeder nach seiner Confession voraus setzen möchte, daß er entweder mit mir, oder mit dem Herrn Gegner, recht habe.

2. Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß eine grosse Parteilichkeit im Urtheil zu vermuthen, ja größten theils unausbleiblich seyn werde: es wird doch aber von beyden Seiten nicht gar an solchen Männern fehlen, die mit Verleugnung solcher Vorurtheile zur unparteiischen Prüfung geschickt sind. Auf welche, da sie die Gründe von beyden Seiten in unsern Schriften vor Augen haben, ohne derselben überflüßige Widerholung, ich es denn zuvorderst will ankommen lassen.

3. Damit aber diese Prüfung so viel leichter und richtiger möge von statten gehen, so schlage ich dazu folgenden Weg vor:

a. Ich setze, als unleugbar, voraus, daß es Naturalisten gebe, nemlich eigentlich also genante, das ist, solche Leute, welche von der Atheisterey entfernet sind, und aus dem Lichte der Natur den einigen wahren GOtt nach seiner Existentz und nach seinem Wesen, oder wesentlichen Eigenschaften, wie auch nach seinen grossen Wercken der Schöpfung, der Providentz und Regierung, und des allgemeinen Welt-Gerichts, nebst

der

Unsterblichkeit der Seelen, und denn auch nicht weniger nach der Verbindung zur Religion oder zur Verehrung GOTTes erkennen und bekennen, obgleich in manchen Stücken, schwächlich, dennoch wahrhaftig. Denn daß diese sämtliche Stücke zur natürlichen Theologie und Religion gehören, das wird mir kein vernünftig urtheilender Mensch, insonderheit kein wahrer Philosophus, in Zweifel ziehen. Wie nach so vielen andern auch ich es in einer demonstrativischen Ordnung im ersten Theile der *Causæ Dei* und in dem ersten Theile der ausführlichen Einleitung in die heilige Schrift mit mehrern erwiesen habe.

b. Ich setze ferner, als unleugbar, voraus, daß die von GOtt in der heiligen Schrift geoffenbarte Meßianische und Christliche Religion, oder ihre Haupt-Lehren in einen solchem Zusammenhange und Verbindung unter und mit einander stehen, daß, wenn sie einem Naturalisten recht vorgestellet werden, er dadurch gantz vernünftig und dabey aufs bündigste kan überzeuget werden, daß sie nicht von Menschen ertichtet, sondern wahrhaftig von GOTT sey. Ich verstehe aber allhie nicht eine solche Uberzeugung, zu welcher man nach würcklich angenommener Christlichen Religion, in der Ordnung eigener Erfahrung aus der Wirckung des hei-

ligen Geistes gelanget; sondern eine solche, die nur vorläuffig und noch blos vernünftig, aber dabey doch gründlich und überzeugend ist, und dem Naturalisten zur Hochhaltung und Annehmung der geoffenbahreten Religion eine solche Handleitung giebet, bey welcher sich der heilige Geist zur übernatürlichen Wirckung auch geschäfftig erweissen könne.

c. Ist nun dem also, so muß ein jeder von beyden Confessionen sich zur Uberzeugung von der Wahrheit der unter denselben streitigen Lehr-Puncten, nicht so wol einen von der andern Partey, als einen Naturalisten, vorstellen, auch diesem seine Gründe nach der Regel der heiligen Schrift darlegen, und ihn, nach seiner Unparteylichkeit, den Ausspruch thun lassen.

d. Da nun aber kein Naturalist alhier vorgestellet werden kan, es sey denn, daß ich ihn redend einführe, so wird sich der Leser dieses gefallen lassen; und zwar so vielmehr, so vielmehr es ihm frey stehet, daß er prüfe ob ich den Naturalisten, mit seinem Ausspruche recht repræsentire, ja daß er sich selbst in seinem Gemüthe zur Prüfung an des Naturalisten Stelle setze.

e. Wovon der Naturalist den Ausspruch thun soll, das ist insonderheit die unter uns strittige Lehre von der allgemeinen Gnade.

Da-

Damit ich nun den Unterscheid zwischen beyden Parteyen mit einem dazu geschickten Worte bezeichnen könne, so will ich mich der an sich unschuldigen und die Sache selbst gantz eigentlich bezeichnenden Wörter, Universalist und Particularist bedienen. Da ich denn aber durch den Universalisten keines weges einen solchen verstehe, der, bey der von ihm zum Grunde gelegten Lehre von der gantz particulairen Gnade, mit der Sprache, des zuverhütenden Anstosses wegen, nicht herausgehet, und daher nur mit blossen Worten spielet; sondern einen solchen, der die allgemeine Gnade nach der Confession unserer Kirchen aufrichtig glaubet und bekennet.

4. Ich hoffe, der verständige Leser werde aus diesem zur unparteiischen Prüfung vorgeschlagenem Wege erkennen, daß ichs aufrichtig meine, um einem jeden die Sache so viel begreiflicher zumachen. Ich will denn nun die in meinem Buche vorgestellete Gründe nach einander durchgehen.

I.
Von dem ersten Grunde, nemlich dem, der von der Vollkommenheit GOttes hergenommen ist.

Vniversalist.

Daß Gottes Gnade allgemein sey, davon giebet mir den ersten Grund die unendliche Vollkommenheit seines Wesens, auf welche mich das Licht der Natur und nochmehr die heilige Schrift führet. Denn wenn sie nicht allgemein wäre, so müste es Gott entweder am Vermögen, oder am geneigten Willen, oder an beyden, gefehlet haben. Deren keines aber von der Vollkommenheit GOttes kan gesaget werden. p. 24.

Particularist.

GOtt fehlet es an nichts, er hat ein vollkommnes Vermögen, daß er thun kan, was er will. Er hat auch einen absoluten freien Willen, nach welchem er alles thut, so daß ihm niemand vorschreiben darf, was er thun soll. Daß er aber einen geneigten Willen haben solte alle Menschen selig zu machen, das befindet sich in der That nicht also. Denn weñ Gott einen solchen geneigten Willen hätte, so würde er denselben auch ins Werck richten; es müste ihn denn der Menschen Macht daran verhindern, oder denselben vernichtigen

tigen; und wenn das geschehen kan, so müste GOTT geringer, schwächer und unvollkommner seyn, als ein Mensch p. 229.

Naturalist.

1. Ich kan mir von GOtt nach dem Lichte der Natur unmöglich einen andern Begrif machen, als der seiner unendlichen Vollkommenheit gemäß ist; und folglich daß er, als ein allgemeiner Schöpfer und Urheber des menschlichen Geschlechts, auch eine allgemeine Liebe zu allen Menschen trage, und solche an ihnen zubeweisen auch vermögend genug sey. Wenn nun die Schrift, welche ihr der göttlichen Offenbahrung zuschreibet, und daher dieselbige die Heilige nennet, davon gleichfals und noch mit mehrern zeuget, so habe ich dißfals an ihr und an der Christlichen Religion nichts auszusetzen, sondern ich finde sie darinn wohl gegründet.

2. Wenn der Particularist GOTT den geneigten Willen, der Allgemeinheit nach, abspricht, so nimt er dazu den Beweiß nicht her von der göttlichen Vollkommenheit, sondern von dem Mangel des Erfolgs, und also aus seinem unrichtigen Systemate: als nach welchem er einen solchen Schluß machet, daß, wenn GOtt einen solchen Willen hätte, so würde er ihn auch absolut ins Werck richten.

3. Dieser Schluß aber hat einen gedoppelten Fehler, den einen in Ansehung GOttes, daß sein Wille nicht recht beurtheilet wird. Den andern auf Seiten der Menschen. Auf Seiten GOttes, daß der Wille GOttes gegen die Menschen als absolut angesehen wird. Nun bringet es zwar die Vollkommenheit GOttes mit sich, daß er nach seinem Gefallen, den ich mir doch allemal als höchst weise und heilig vorstellen muß, gegen den Menschen in manchen Stücken absolut handeln könne und wolle; aber daß gedachte Vollkommenheit es erfodere, daß er nicht anders, als absolut, gegen die Menschen handele, das kan ich gar nicht finden. Verfähret doch kein Mensch bey seiner Unvollkommenheit allezeit nach seinem absoluten Willen, auch in solchen Dingen, darinnen er das Vermögen dazu hat. Ja ich finde vielmehr, daß die absolute Handlung, in sofern sie als allgemein gegen die Menschen betrachtet wird, mit der Vollkommenheit GOttes streitet.

4. Und eben dieses ist es, das ich für den andern Fehler in dem gedachten Schlusse halte. Denn ich stelle mir nach dem Lichte der Natur GOtt als ein Wesen von einem freien Willen vor, und daß er den Menschen nach seinem Bilde auch damit begabet habe. Und darinn werde ich durch die

Erfah-

Erfahrung bekräftiget, weil ich mich und andere Menschen mit einem freien Willen begabet befinde. Nun aber gehören die Handlungen GOttes gegen den Menschen zu dem großen Wercken seiner Providentz und Regierung. Solte nun GOtt in dieser mit dem Menschen durchgehends nach seinen absoluten Willen, dem er nicht wider stehen könte, verfahren, so würde er durch das Werck der Regierung seinem eigenen Wercke der Schöpfung entgegen handeln, und es in so fern, was die Freiheit des Willens betrift, selbst destruiren, und den Menschen zur Machine und zum Unmenschen machen. Welches contradictorisch ist, und ich mir von GOtt unmöglich vorstellen kan.

5. Damit man die Unrichtigkeit des Schlusses erkenne, daß, was GOtt will, auch nothwendig geschehen müsse, oder sein Wille allemal absolut handele; so frage ich den Particularisten aus seiner geoffenbareten Theologie: Ob GOtt nicht gewolt habe, daß die ersten Menschen sich von dem verbotenen Baum enthalten solten? Wenn er mit manchen von seiner Confession nicht den Fall des Menschen dem absoluten Rathschlusse GOttes zuschreiben und ihn damit durch eine richtige Consequentz zum Urheber der Sünde machen will, so muß er ja

sagen. Ist aber dieses, so siehet er, daß GOTT etwas gewolt habe, das doch nicht geschehen ist. Und also muß sein Wille auf den Erfolg nicht absolut gegangen seyn, sondern den Menschen die Freiheit zur Widerstrebung gelassen haben. Daß aber der Wille GOttes bey dem Verbote absolut gewesen sey, das kan er nicht sagen; denn sonst hätte nach seinem Systemate der Fall gar nicht geschehen können. Er siehet demnach, daß sein Systema gar nicht zusammenhänget, sondern auch durch die allererste Declaration des göttlichen Willens, und durch eine der ersten Handlungen des Menschen über einen Haufen gehe.

6. Mit diesem gedoppelten Fehler des obigen Schlusses ist verknüpffet der dritte, nemlich in diesen Worten: **Es müste ihn denn des Menschen Macht daran verhindern, oder denselbigen absoluten Willen vernichtigen; und wenn das geschehen kan, so muß GOtt geringer, schwächer und unvollkommner seyn, als ein Mensch.** Es lieget in diesem Schlusse ein besonderer gedoppelter Fehler:

a. Erstlich dieser, daß, was von des Menschen Bosheit, oder von dem Mißbrauche seines freien Willens gesaget werden soll, daß er dem nicht zwingenden Willen GOttes wider-

derstrebe, von des Menschen **Macht** gesaget wird.

b Daß aus der Widerstrebung ein Schluß gemachet wird, daß GOtt dadurch geringer und schwächer gemachet werde, als ein Mensch; da nicht solches, wohl aber dieses, folget, daß die göttliche Regierung der Schöpfung nicht entgegen stehe, sondern GOtt dabey dem Menschen seine Willens-Freiheit lasse, und also nicht mit ihm nach seinem absoluten Willen handele. Welchen irrigen Satz der Herr Gegner durch einen solchen logicalischen Fehler, den man petitionem principii nennet, gleichsam durch die gantze Masse seines Systematis und seines Buchs knetet, und sie dadurch gewißlich nicht zum Süßteige machet. So weit kan der Naturalist von der Sache urtheilen. Ich aber thue auch folgendes noch hinzu.

7. Was ist es nicht für ein Lufft-Streich, wenn der Herr Auctor unmittelbar darauf also fortfähret: **Fürwahr der Mensch kan im Wercke der Seligkeit nicht einen Finger regen, GOtt muß ihm denn vorher die Gnade geben und in ihm wircken.** Denn wer statuiret das Gegentheil? Gewiß keiner von unserer Confession. Da man uns aber solches beymisset, und uns daher des Pelagianismi beschuldiget, auch beydes im gantzen Buche so gar oft widerholet

holet, so handelt man wider die Wahrheit und Liebe: da das Gegentheil wol hundert mal allein in meiner kleinen Schrift stehet, und wir solche Gnaden-Wirckungen GOttes aus der allgemeinen Gnade GOttes herleiten. Ob wir nun gleich mit dem Herrn Gegner alles auf die Wirckung GOttes hinaus führen; so ist es doch ferne von uns, daß wir dieselbe von einem solchen Einfluß verstehen solten, dem der Mensch nicht widerstehen könne; davon sie der Herr Gegner nach seinem Systemate verstehet und verstehen muß: und also die dazu angeführten Paulinischen Worte, daß GOtt in uns wircke beyde das Wollen und das Thun, nach seinem Wohlgefallen Phil. 2, 13. durchaus nicht im Paulinischen Verstande nimmt.

8. Bald darauf spricht er: Wenn GOttes Wille wäre, alle selig zu machen, so würden sie auch alle selig gemachet werden. Daraus ein jeder erkennet, daß er nichts erweiset, sondern in der That nur seinen unrichtigen Satz von dem absoluten Willen, der bey dem Menschen alle Freiheit zur Widerstrebung aufhebet, wiederholet. Und wenn er hierauf fortfähret und spricht: Ich weiß wohl, daß ihr hie antworten werdet, es komme auf den freien Willen an, ob er die angebotene Seligkeit annehmen wolle, oder nicht, und folgen wol-

wolle, oder nicht folgen: so führet er unsere Lehre nicht aufrichtig an. Denn wir schreiben zwar dem freien Willen das Nicht-wollen zu, als dazu er leider verderbt genug ist, nicht aber das Wollen; als welches wir von der allgemeinen, aber niemand zwingenden, Gnade herleiten. Ob nun gleich der Herr Gegner keine solche allgemeine Gnade zugiebt, so weiß er doch wohl, daß wir sie urgiren, und also daher, nicht aber von dem freien Willen, das Wollen herführen.

9. Man siehet demnach, wie mühsam er mit seinem Schatten fichtet, wenn er den aus unserer Lehre unrichtig gemachten Einwurff also beantwortet: So sehet ihr doch etwas Gutes in dem Menschen, welches er thun kan, und lieget es denn nicht an GOtt allein, daß der Mensch selig wird, sondern der Mensch muß das seinige auch dazu thun, wider die Schrifft, die da saget: So lieget es nun nicht an jemands wollen, oder lauffen, sondern an GOttes Erbarmen, auch wider *Lutherum*, das *Concordien*-Buch, und demselben unterschriebene viel tausend *Theologos*. Es gehöret gewiß einige Verläugnung seiner selbst dazu, wenn man sich, um anderer willen, mit einem Gegner einlassen muß, der in seiner Schrift sich so wenig nach einer richtigen Logic, als gesunden Morale rich-

richtet. Doch preise ich GOtt, der mein Gemüth dabey in der Stille bleiben lässet, sonsten ich gewiß, auch wol nach der Wahrheit, aus einem andern Tone schreiben könte.

10. Ich schreite nun hierauf zu dem andern Beweiß-Grunde, welcher von den klaren Sprüchen der heiligen Schrift hergenommen ist. Und da ich dieselbe ihrer Menge wegen in drey Classen getheilet habe, so wird nun eine jede besonders kürtzlich zu erläutern seyn.

II.

Von dem andern, oder dem aus klaren Stellen der heiligen Schrift hergenommenen Beweiß-Grunde; und derselben erste Classe, darinn die Liebe GOttes gegen die Welt, als allgemein bezeuget wird.

Universalist.

Es wird Joh. 1,29. gesaget, Christus sey das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde träget. Und c. 3,16. u. f. GOtt habe die Welt also geliebet, daß er ihr seinen Sohn gesandt, sie selig

Particularist.

Das Wort, Welt, hat vielerley Bedeutung. Diese Oerter handeln nicht von der gottlosen bösen Welt, die im argen lieget und darinnen bleiben wird, sondern von der Welt der Auserwählten, die würck-

zu machen. Nach c. 4, 2. Christus sey der Welt Heiland. Ferner c. 6, 51. Christus gebe sein Fleisch, oder sich selbst für das Leben der Welt. c. 12, 47. Er sey kommen, die Welt selig zu machen. 2. Cor. 5, 20. GOtt habe in Christo die Welt mit ihm selbst versöhnet. 1. Joh. 2, 2. Christus sey die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt. 1. Joh. 4, 14. Der Vater habe den Sohn gesandt zum Heilande der Welt. Und da in diesen Worten Christus ein Heiland der Welt genennet und seine Versöhnung von der Welt, ja der gantzen Welt gesagt wird; so gehören hieher alle diejenigen und sehr vielen Schriftstellen, worwürcklich selig wird. p. 225. u. f.

Das Wort, Heiland, bedeutet auch bey den Griechischen Scribenten einen solchen Heiland, der jemand aus leiblichen Nöthen rettet: und in solchem Verstande heißt Christus ein Heiland aller Menschen, wie es Lutherus selbst erkläret hat. p. 230. u. f.

Ein anders ist die gar im Verderben liegende, ein anders die versöhnte, Welt: für jene hat Christus nicht gebetet, sondern nur für diese: so kan auch jene den Geist nicht empfangen. Herr D. Lange machet einen üblen Unterscheid in dem Worte Welt und gantzen Welt: zeiget auch nicht an, wie es hie und da müsse verstanden werden, da doch dar=

inn Christus genennet wird ein Heiland, und darinnen ihm zugeschrieben wird die Versöhnung und Erlösung, obgleich das Wort, Welt, dabey nicht ausdrücklich gedacht wird. Aus allen solchen Oertern mache ich billig den Schluß; daß die Gnade GOttes in Christo allgemein sey. p. 27. u. f.

daran sehr viel gelegen ist. Es ist ihm genug, wenn er nur das Wort Welt, oder die gantze Welt findet, und schmeisset alles unter einander, Spreu und Weitzen, daß man die Wahrheit nicht so geschwind sehen soll. Dencket Herr Dr. an die Regel: qui bene distinguit, bene docet.

Naturalist.

1. Da ich mir aus meiner natürlichen Theologie von GOtt nach seiner unendlichen Vollkommenheit keinen andern Begriff machen kan, als daß er bey seinem vollkommnen Vermögen auch einen geneigten Willen habe, allen Menschen ohne Unterscheid und ohne Ausnahme zu ihrem Heil zu verhelffen; und ich sehe, daß die Zeugnisse von der in der heiligen Schrift geoffenbareten Theologie auch darauf gehen, nemlich unter dem klaren Ausdrucke von der Welt, ja von der gantzen Welt; so falle ich dem Systemati des Universalisten bey. Denn dieser nimmt die Bedeutung des Worts, Welt, her aus dem

dem gantz natürlichen und eigentlichen Gebrauche, und dazu in einem solchen Verstande, welcher der Vollkommenheit GOttes in Ansehung dessen, was ihm gegen die Welt zugeeignet wird, gantz gemäß ist: dahingegen der Naturalist die Deutung des Wortes nur aus seiner vorher gefasseten unrichtigen Meinung, nach welcher er die Schrift ausleget, hernimmt, und sich nicht daran kehret, daß sie mit dem natürlichen Gebrauche und mit der Vollkommenheit GOttes streitet.

2. Und eben so wenig kan ich es für recht erkennen, wenn er diejenigen Schrift-Stellen, darinnen von der Erlösung das Wort viele vorkömmt, jenen zur Regel setzet; zumal, da ich sehe, daß der Universalist von dieser letztern Redens-Art solche Rationes anführet, woraus man gar wohl erweisen kan, daß diese Oerter jenen dem Verstande nach gar nicht entgegen stehen.

3. Da ich auch die Logicalische Regel habe, denominationem fieri a potiori, d. i. daß man die Benennung einer Sache nicht von dem, was bey derselben das allerwenigste ist, machen müsse, so kan ichs an dem Particularisten nicht billigen, daß er die Benennung der Welt davon, nemlich von dem so gar wenigen, die seiner eigenen Meinung nach würcklich selig werden, machet; zumal da sie von

Natur nicht besser sind, als andere, und er also nicht sagen kan, denominationem fieri a digniori, daß die Benennung von dem, was von Natur edler und würdiger ist, gemachet werde.

4. Und noch anstößiger ist es mir, wenn der Particularist bald anfangs in seinem Buche diesen Satz hat: GOtt der HErr hat schon bey dem Fall die gantze Welt in zwey Haufen getheilet, und dem einen Haufen Christum zum Haupte gegeben, den andern aber dem Satan gelassen. Denn das ist eine wunderliche Partage, da sich GOtt soll das allerwenigste, das gegen dem übrigen grossen Hauffen kaum zu rechnen ist, vorbehalten, diesen aber dem Satan überlassen haben; und zwar also, daß er darinnen nach seinem absoluten Rathschluß verfahre, also daß weder diese selig, noch jene verdammet, werden können. Es kömmt mir auch etwas verdächtig vor, daß der Particularist von dem göttlichen Rathschlusse zu gedachter seiner Partage nicht spricht, nach dem Falle, sondern bey dem Falle; und will ichs dahin gestellet seyn lassen, ob er damit nicht so viel verdeckt insinuiren wolle, was andere deutlicher aussprechen, nemlich daß der Fall selbst diesen Rathschluß zum Grunde gehabt habe, und daher habe geschehen müssen.

5. Was

5. Was der Particularist p. 236. u. s. w. vorstellet, das finde ich gantz ungegründet. Denn alles gehet aus seinem unerwiesenen, und mit der gesunden Vernunft und dem Wercke der Schöpfung streitenden, und daher auch unerweislichen, Principio seines absoluten Decrets, nach welchem GOtt mit den mit der Willens-Freiheit begabten Menschen handeln soll. Denn daraus fliesset unter andern dieser Ausspruch: So die Liebe des Menschen nichts ist, wenn sie nicht in der That gezeiget wird, so ist gewiß die Liebe GOttes gegen die Gottlosen auch nichts, wenn ihnen nicht aus dem Verderben geholfen wird. Imgleichen: Wenn durch die von Christo erlösete Welt das gantze menschliche Geschlecht ohne alle Ausnahme solte verstanden werden, so müste kein Mensch in der Welt seyn, der nicht von Sünden erlöset, würcklich aus den Banden des Satans los, und also Christo unterthänig gemachet wäre, so daß er ihm hier rechtschaffen dienete, oder ihm doch noch auf Erden dienen würde. - - Wir sagen denn: die GOtt geliebet und Christus erlöset hat, die werden auch alle selig. Die verdammet werden, die hat weder GOtt geliebet, noch Christus erlöset. Da denn der Particularist von kei-

nem andern Unterscheide unter der Erwerbung und Zueignung wissen will, als daß so wol jene, als diese, particulair sey, dieses aber dem Naturalisten die Christliche Religion zum Anstoß setzet, so will ich den wahren Unterschied zum Uberfluß hernach im andern Capitel aus unterschiedlichen Stellen der heiligen Schrift besonders erweisen.

6. Daß man das Wort Heiland, Heil oder Hülfe schaffen, auch von einer leiblichen Errettung verstehen könne, und die geistliche Erlösung die leibliche nicht ausschliesse, das ist wahr; aber falsch ist es, daß die leibliche nur allein von der im argen liegenden Welt gesaget werde, und die geistliche ausschliesse und der Spruch Pauli den ersten Worten nach von einem zeitlichen Heil zu verstehen sey, wenn er 1. Tim. 4, 10. saget: GOtt ist ein Heiland aller Menschen; sonderlich aber der Gläubigen. Dahingegen dieser Ausspruch den Unterscheid von der Erwerbung und Zueignung zum Grunde hat. Lutheri Sinn wird von dem Herrn Gegner gemißdeutet. So haben wir es auch mit keiner Auctorität eines einigen Menschen, sondern mit Gründen, in dieser Sache zu thun. Weil aber diese bey ihm so wenig gelten, und er den wahren Unterscheid unter der Erwerbung und Zueignung verwirfft, so heißt es billig von ihm: *qui non, aut qui male, distinguit, non, aut male, docet.*

Von

Von der andern Classe der Biblischen Zeugnisse, nemlich derjenigen, darinnen die Gnade GOttes mit dem ausdrücklichen Beysatze des Worts, ALLE, als allgemein, angepriesen wird.

Universalist.

Diese Sprüche finde ich Jes. 53,6. Matth. 11,28. Ap. Gesch. 17, 30. Röm. 5,18. Röm. 8, 32. 2. Cor. 5, 15. verglichen mit v. 10. Colosser 1, 19. 20. 28. 1. Tim. 2, 4. 5. 6. 1. Tim. 4, 10. Tit. 2, 11. Hebr. 2, 9. Christus hat von GOttes Gnaden für alle den Tod geschmecket. 2. Pet. 3, 9. GOtt will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jedermann zur Busse kehre. Nach Maaßgebung dieser Oerter hat man auch alle andere zu verstehen, darinn von der

Naturalist.

Der Prophet redet Jes. 53. in aller Gläubigen oder Auserwählten Namen, wenn er spricht: Wir gingen alle in der Irre, wie die Schafe; aber der HErr warf unser aller Sünde auf ihn. Welches er v. 12. und 13. durch viele erkläret.

Wenn alle Menschen an allen Orten auf den Schall des Evangelii auch Busse thäten und glaubten recht, so möchte man sagen, daß die Gnade GOttes auch allgemein sey, denn da sähe man die Wirckung der Gnade vor

Sendung und Erlösung des Sohns und von der Liebe GOttes die Rede ist, obgleich darinnen das Wort, alle, von den Menschen nicht ausdrücklich gesetzet ist.

Insonderheit wird uns die Liebe GOttes als allgemein auch gegen die, welche ihrer Widerstrebung wegen derselben nicht theilhaftig werden, angepriesen Ezech. 18, 25. **Meinest du, daß ich Gefallen habe am Tode** (nemlich am ewigen, davon die Rede ist, da alle des leiblichen Todes sterben müssen) **des Gottlosen, spricht der HErr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre und lebe.** Siehe auch v. 33. deßgleichen c. 33, 11. **So wahr, als ich lebe, spricht der** Augen, so lange aber solches nicht geschicht, so kan ich noch keine allgemeine Gnade glauben, man schwätze uns so viel davon, als man immer will. - - Daß man eine allgemeine Gnade erdichtet, deren nicht alle Menschen würcklich theilhafftig werden, ist den Leuten etwas vorschwätzen ohne Krafft.

Wenn Paulus saget Röm. 5, 18. **wie durch eines Menschen Sünde die Verdamniß über alle Menschen kommen ist, also ist durch eines** (des einigen Mittlers) **Gerechtigkeit des Lebens** (der Erwerbung nach, wie der Universalist will) **über alle Menschen komme:** so verstehet er alle diejenige Menschen, welche würcklich durch

Chri-

HErr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel. Nach diesen Oertern verstehet man billig diejenige, darinn das Wort, viele, vorkömmt; zumal da man von desselben Gebrauch eine vernünftige Ursache aus dem Contexte anzeigen kan. p. 30. u. f.

Christum JEsum gerechtfertiget werden zum Leben.

Daß der Herr Dr. will eine Absonderung machen der Erwerbung von der würcklichen Rechtfertigung, dadurch verkleinert er Christi Verdienst aufs höchste, und er wird diese Absonderung nimmermehr aus der heiligen Schrift beweisen; man muß die heilige Schrift in ihrer vollkommnen Krafft gelten lassen. Wo Erwerbung ist, da ist auch Auswirckung. p. 241. u. s. w. woselbst der Leser noch viel ein mehrers von gleichem Schlage findet.

Naturalist.

1. Da ich mir nach meiner natürlichen Theologie unmöglich einen andern Begriff von GOtt machen kan, als daß er an der ewigen Wohlfahrt der Menschen ohne alle Ausnahme ein gnädiges Wohlgefallen habe,

be, sie auch in der Ordnung, welche, nach seiner Schöpfung, der mit einem freien Willen begabten menschlichen Natur gemäß ist, zu befordern suche; und ich finde, daß der Universalist mir eben dieses aus so gar klaren Stellen und Aussprüchen seiner geoffenbahrten Theologie bezeuget; so kan ich nicht anders, als seinem Systemati Beyfall geben, und hingegen das Systema des Particularisten in diesem Stücke für unrichtig erkennen; zumal da ich sehe, daß er, an statt des Beweises, nur allewege sein Principium des absoluten Rathschlusses und Verfahrens mit dem Menschen schlechthin wiederholet, und damit sich als einen schlechten Logicum erweiset. Und eben also stehets um seine Auserwehlten, daß, weil er nach seinem Systemate von keinen andern, welche die Gnade GOttes angehe, wissen will, nur diese allein sollen gemeinet seyn, wenn von der in Christo geliebten Welt und von der Erlösung aller Menschen die Rede ist.

2. Es befremdet mich auch billig, daß er durchaus von dem wahren Unterscheide unter der Erwerbung und Zueignung nichts wissen will, sondern denselben dem Verdienste Christi für höchst verkleinerlich hält. Denn gleichwie ich die Allgemeinheit der Erwerbung höchst vernünftig und schriftmäßig

finde:

finde: also kan ich mir dabey, daß die Zueignung particulair ist, einen gar leichten, richtigen und wohlgegründeten Begriff machen: weil nemlich GOtt es darinn nicht mit Machinen zu thun hat, die als ein Trieb- oder Zugwerck in nothwendiger Folge ohne Widerstrebung gehen; sondern mit Menschen, die zur Widerstrebung mit der Freiheit des Willens begabet sind.

3. Und wie kan doch des Universalisten Satz, daß die Erwerbung allgemein, die Zueignung aber particulair sey, dem Verdienste Christi höchst verkleinerlich seyn? da er ja, der Erwerbung nach, dasselbe als allgemein, und also damit als viel herrlicher, vorstellet; und, was die Zueignung betrift, den Auserwehlten dadurch so gar nichts abspricht, daß er vielmehr zeiget, wie sie nach der von ihm statuirten Heils-Ordnung zu lauter Voluntairs im Dienste GOttes werden; da sie hingegen nach dem Systemate des Particularisten nicht anders, als Machinen, können betrachtet werden, die zwar sind spontanea, aber nicht libera. Denn nachdem ihnen von der particulairen Gnade gleichsam ein überwiegendes Gewicht, dem sie nicht widerstehen können, angehängt ist, so unterlassen sie das Böse, weil sie es nicht thun können, und thun das Gute, weil sie es nicht unterlassen können.

Einen Gottesdienst aber von solcher Art kan ich unmüglich mit der freien Natur des Menschen conciliiren. Es verherrlichet demnach der Universalist das Verdienst Christi auf eine gedoppelte Art; dagegen es der Particularist auf eine gedoppelte Art verkleinert; erstlich durch die Einschränckung; hernach dadurch, daß er die freie Natur des Menschen zu einem nothwendigen Zug- und Trieb-Wercke machet. Dagegen GOtt nach dem Systemate des Universalisten bey dem allgemeinen Verdienste lauter Voluntairs hat.

4. Ich solte nun hierauf die dritte Classe der für die allgemeine Gnade angeführten Sprüche wider die gemachte Mißdeutung retten: ich will sie aber hernach in einem besondern Capitel vornehmen.

III.

Von dem dritten Beweis-Grunde, hergenommen von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Lehre von der allgemeinen Gnade, bey den Lehrern und Zuhörern.

Universalist.

Uberhaupt dienet gedachte Lehre dazu, daß sie, als ein rechter

Particularist.

Haben denn auch D. Luther und die Theologi, welche das Concor-

Character von der Wahrheit der Christlichen Religion, dieselbe beliebt machet, und dem Menschen einen solchen Begriff von GOtt giebet, welcher GOtt, als dem unendlichen Wesen, nach seiner allerhöchsten Vollkommenheit zukömmet. p. 39.

cordien-Buch unterschrieben, darunter die Brandenburgischen auch zu zehlen, diesen Caracter von der Wahrheit der Christlichen Religion gesetzt, oder haben sie ihn damals noch nicht gewust! oder ist auch sonst kein Caracter von der Wahrheit der Christlichen Religion, als die allgemeine Gnade. p. 299.

Naturalist.

1. Daß gedachte Lehre ein Character von der Wahrheit der Christlichen Religion sey, das halte ich meines Theils für gewiß genug; wie mir denn, wo es ihr daran fehlete, solcher Mangel einen sehr grossen Anstoß geben würde.

2. Daß aber der Universalist diese Lehre für den eintzigen Character solte gehalten haben, das ist eine offenbare Mißdeutung; sintemal er selbst den Naturalisten in seinem andern Theile von der *Caussa Dei*, wie auch in seiner dem Mosaischen Commentario vorgesetzten ausführlichen Einleitung in die heilige Schrift, wol vier und zwantzig Characteres dar-

dargestellet hat. Und wenn der Particularist auch gleich diese Bücher noch nicht gesehen hätte, so kan ihm doch nicht unbekant seyn, daß diejenigen, welche von der Wahrheit der geoffenbahreten Religion wider den Naturalismum geschrieben haben, alle mit einander viel mehrere Characteres, als einen, davon vorgestellet haben. Er hätte demnach mit seiner Censur, dadurch er aus einem gewissen Charactere sensu exclusivo einen eintzigen machet, billig an sich halten sollen, da sie wider die Principia der Logic und der Moral so handgreiflich anstösset.

3. Das übrige ist kaum einer Beantwortung werth. Denn es ist ja der Confessorum Zweck nicht gewesen, Characteres von der geoffenbareten Religion zugeben, oder ihren Nachkommen eine solche Vorschrift zu hinterlassen, die über alles gehe, und und ausser welcher nichts mehr könne und müsse gesetzet werden.

Universalist.

Und da es bey der Christlichen Religion nebst dem Gesetze eigentlich auf das Evangelium von Christo ankömmt, so wird dieses dadurch in sein rechtes Licht zum vol-

Particularist.

Unser Auctor solte die allgemeine Gnade mit diesem seinem dritten Grunde beweisen, so führet er nur deren Nutzbarkeit an. Wenn nun keine allgemeine Gnade

len Glantze gesetzet; und zwar also, daß dabey der Gerechtigkeit GOttes nach dem Gesetze nichts abgehet: sintemal die Gerechtigkeit mit der Liebe und Gnade, so wol nach dem Grunde, als nach der Ordnung des Heils in eine solche Mäßigung zusammen tritt, in welcher sich eine recht verwunderns würdige Weisheit hervor thut. p. 39.

de GOttes ist; wo bleibet denn deren Nutzbarkeit? Solte denn wol unsere Lehre von der Gnade diese Nutzbarkeit nicht haben? Der Herr Dr. beweise seine eingebildete allgemeine Gnade, so wollen wir denn sehen, was sie für Nutzbarkeit haben werde; sonst ist ja alle seine Arbeit vergeblich. p. 301.

Naturalist.

1. Es hat der Universalist seine Lehre so wol in seinem Buche, als auch in dieser darüber gestelleten Erläuterung, schon dergestallt erwiesen, daß ich daran nichts auszusetzen habe. Und noch viel ein mehrers wird bald folgen. Daß aber der Particularist diesen Erweis nicht siehet, darüber verwundere ich mich gar nicht mehr, nachdem ich bisher aus so vielen Proben gesehen habe, daß er keine Rationes annimmt, sondern sich nur bloß auf sein absolutes Decret besteifet. Welches er mir aber gewiß zu keinem Characte-

ractere der Christlichen Religion machen wird.

2. Da diese, ihrem Haupt-Innhalt nach, aus dem Gesetze und Evangelio bestehen soll, so muß ich frey bekennen, daß in des Universalisten Systemate beyde Haupt-Stücke in einer gar genauen und liebens-würdigen Harmonie stehen, und darinn die beyden Haupt-Eigenschafften GOttes, Gerechtigkeit und Gnade, nach ihrem weisen Temperamente gar vortreflich hervor leuchten.

3. Wenn nun aber der Particularist wissen will, was ich an seinem Systemate dißfals desiderire, so will ichs ihm unverholen sagen, wenn er es nur tragen kan.

a. Nach seinem Systemate handelt GOtt mit seiner richterlichen Gerechtigkeit sehr und also gar parteyisch, daß sie zur Unbarmherzigkeit, ja Grausamkeit wird. Denn nachdem er die allermeisten Menschen in ihrem Verderben hat liegen lassen, und ihnen daraus nicht hat helffen wollen, und sie daher nicht anders gekont haben, als im Unglauben bleiben und nur sündigen; so will er sie doch auf ewig verdammen, daß sie an Christum nicht geglaubet haben, nach Joh. 3, 16. u. f. Marc. 16, 16. 2. Theß. 1, 8. da sie doch an ihn nicht haben glauben sollen und können.

b. Nicht

b. Nicht weniger handelt GOtt mit seiner Gnade parteyisch. Denn da die Gnade doch nicht weniger sich erweisen solte, als die Gerechtigkeit; so erweiset er gegen viele tausende, die seine Straf-Gerechtigkeit fühlen sollen, kaum einem und dem andern seine Gnade; und zwar solche, die von Natur nicht besser sind, als jene. Und überdas soll er ihnen auch noch dazu bey der erwiesenen Gnade, vermöge seines absoluten Decrets, die eigentliche Willens-Freiheit nehmen, daß sie zu keiner Widerstrebung haben kommen können. Also kan ich mir GOtt unmöglich vorstellen; und werde ich in meinem natürlichen gantz andern Begriff von GOtt nicht wenig bestärcket, da ich sehe, daß auch die geoffenbarete Religion mir denselben noch vielmehr aufkläret, und sich mir dadurch auch nicht wenig beliebt machet. Es ist demnach die Lehre des Universalisten nicht allein nutzbar, sondern auch zu einem richtigen Systemate nothwendig.

Universalist.	Particularist.
Uber das ist diese Haupt-Lehre so wol den Lehrern zu ihrem Amte, als auch den Zuhörern zur würdigen Anwendung desselben höchst nöthig und er-	Den Nutzen von der Lehre der erträumten allgemeinen Gnade GOttes anweisen wollen und die Lehre selbst noch nicht aus dem Worte GOt-

tes

sprießlich. Denn ein Lehrer kömmt dadurch zuvörderst zur rechten Freudigkeit, die Verkündigung des Raths GOttes von unserer Seligkeit mit gehöriger Zuversicht zu thun, auch bey Verrichtung der Tauf-Handlung sich versichert zu halten, daß sie an sich selbst und von GOttes Seiten nicht vergeblich, ob auch gleich nachmals die Kraft und Frucht aus vieler Menschen ihrer eigenen Schuld davon hinwegfällt. Und diese Amts-Freudigkeit erwecket denn auch die Treue und Gedult, in welcher man den verlohrnen Schafen ohne aufhören nachgehet, und nicht ermüdet wird, sie immer aufs neue zu suchen, in der guten Hofnung, daß, nach einer so lange vergeblich angewendeten Bemühung, doch noch endlich etwas an diesem und jenen zu seinem Heil wird gewonnen werden. Hat es denn ein Lehrer insonderheit mit einem Angefochtenen zu thun, so kan er ihn so viel getroster auf die allgemeine Gnade GOttes weisen, so vielmehr er sich selbst davon versichert hält. p. 40.

tes rechtschaffen dargethan haben, ist vergebliche Arbeit, wie jedermann erkennen muß. Das thut aber unser Auctor: Darum ist seine Arbeit vergeblich p. 301.

Naturalist.

Ich finde den Universalisten in keinem Traum, sondern am Gemüthe in seinem Urtheil

theil nüchtern und wachend. Der Particularist träumet zwar auch nicht, aber es fehlet ihm doch an der rechten Nüchternheit seines Gemüths, sonst er nicht also urtheilen würde.

Universalist

Und hieraus erkennet man auch zugleich den Nutzen und die Nothwendigkeit dieser Lehre bey den Zuhörern: und zwar wie bey denen schon gedachten Angefochtenen, also auch bey allen noch Unbekehrten; sonderlich solchen, welche sich von mancher grossen Sündenschuld wie äusserlich durch das Wort GOttes, also dabey auch innerlich durch die geheime Züchtigung des heiligen Geistes im Gewissen überzeuget und bestrafet befinden, und, bey der in der Ordnung wahrer Bekehrung angepriesenen allgemeinen Gnade

Particularist.

Der Auctor wirft alles durch einander, Nutzbarkeit und Nothwendigkeit. Ist seine Lehre von der allgemeinen Gnade nothwendig, so, daß kein Angefochtener, oder kein Unbekehrter, der doch durch GOttes Gnade soll bekehret werden, ohne die Lehre von der allgemeinen Gnade kan zu recht gebracht werden, so zeige er uns solches tüchtig, daß wir dadurch müssen beschämet werden, so wollen wir ihm folgen. So lange er aber das nicht wird thun können, wie ihm denn solches unmöglich fallen wird, so wird er

 uns

GOttes, so viel eher sich dazu erwecken lassen und sie ergreiffen, so viel mehr sie von der schweren Versuchung, daß es mit ihnen schon zu spåte sey, vermöge des Grundsatzes von der allgemeinen Liebe und von der auf alle ohne Unterscheid gehenden Erlösung Christi, befreiet bleibẽ. p.41.

uns auch nicht heissen eine Lehre annehmen, die seine Vorfahren auch nicht geglaubet haben, und die auch in GOttes Wort nicht gegründet ist. p. 302.

Naturalist.

1. Daß der Universalist alles durch einander werfe, das finde ich nicht also. So können auch die beyden Eigenschaften, Nutzbarkeit und Nothwendigkeit, bey einer Lehre gar wohl ohne Confusion bey einander stehen. Denn wenn sie höchst nutzbar ist, so ist sie ja auch eben daher, daß man zu ihrem geistlichen Nutzen gelangen möge, in so fern nothwendig, oder unentbehrlich. Es hätte doch aber auch der Particularist erwegen sollen, mit welcher Einschrenckung der Universalist in der Vorrede seines Buchs von der Nothwendigkeit seiner Lehre urtheilet. Da er aber einen Erweis erfodert, welcher in das innere Heiligthum der geoffenbarten

Reli-

Religion gehet, so muß ich alhier abtreten, und den Universalisten selbst reden lassen.

Universalist.

1. Damit man in dieser wichtigen Sache gewisse Schritte und Tritte thue, so muß der status controversiæ, oder dasjenige, wovon eigentlich die Frage sey, wohl gemercket werden. Dieses aber habe ich deutlich angezeiget, in der Vorrede meines Tractats: welches ich demnach allhier widerholen muß, weil mancher Leser denselben wol nicht bey der Hand haben, oder sich doch die Mühe des Nachschlagens nicht nehmen möchte.

2. Ich schreibe davon also: Ist und bleibet jemand der gegenseitigen Lehre zugethan, so will ich ihn gern tragen: wie sich denn in Glaubens-Sachen nichts forciren lässet. Mir genüget, daß ich die Wahrheit, wie ich sie erkenne, bezeuget habe. Ich kan auch nicht bergen, daß ich einen solchen elenchum, wodurch man den Gegensatz von der allgemeinen Gnade, das ist, die Lehre von der auf die allerwenigsten Menschen eingeschrenckten Gnade, ohne allen Unterscheid zum verdammlichen Irrthum machet, nicht billige. Es ist zwar freilich an dem, daß gedachte Lehre wol nicht bey iemanden ohne allen Schaden seiner Seele bleibt, ja nicht

weniger auch gar verdammlich werden kan und mag; nemlich bey denen, bey welchen sie den ihr gar natürlichen Einfluß giebt entweder zur fleischlichen Sicherheit, oder zur endlichen Desperation. Allein es sey hingegen auch ferne von mir, daß ich sie bey einem ieden ohne Unterscheid für verdammlich halten solte: sintemal in manchen, die durch Vorurtheile davon eingenommen, aber doch um ihre Seligkeit in der Ordnung des Heils ernstlich beflissen sind, ein geistliches Leben und der Stand der Gnaden dabey statt haben und behalten kan; so fern sie sich nemlich dadurch von der Heils-Ordnung zu keinem von gedachten beyden Abwegen verleiten lassen. Wie mir denn unter denen der gegenseitigen Confession zugethanen Theologis und anderen Kirch-Gliedern, theils aus ihren Schriften, theils aus ihrem Umgange, manche bekant worden sind, an dero Gnaden-Stande und Seligkeit zu zweifeln, ich keine Ursache gefunden habe. Ich bezeuge demnach hiermit offenhertzig, daß ich mit meinem Urtheile dißfals in der Mittel-Strasse bleibe, das ist, daß ich die Lehre von der gantz particulairen Gnade weder eines theils für eine Kleinigkeit, oder eine nicht viel auf sich habende Meinung; noch andern theils an sich selbst, und ohne allen Unterscheid, bey allen für verdammlich halte.

te. Daß ich meine Erkäntniß mit einem Gleichniß vorstelle, so halte ich sie zwar für eine gefährliche Klippe, daran man gar leicht Schifbruch leiden kan; davor aber mancher mit seiner guten Ladung des Glaubens und der Heils-Güter unverletzt vorbey kömmt.

3. Hieraus kan der vernünftige Leser leichtlich erkennen, wovon eigentlich die Frage sey, und wie es zu verstehen, wenn man der Lehre von der allgemeinen Gnade eine Nothwendigkeit und Nutzbarkeit zuschreibet. Ich thue dabey noch dieses hinzu: Daß es in den Kirch-Gemeinen, welche die Lehre von der allgemeinen Gnade in ihrer öffentlichen Confession nicht haben, ja vielmehr verwerfen, nichts desto weniger gläubige und GOttergebne Seelen giebt, das kömmt nicht allein daher, daß manche, bey der unrichtigen Meinung von der Gnade, diese doch würcklich annehmen, und durch dieselbe vor dem schädlichen Einflusse, den jene sonst giebt, bewahret bleiben; sondern auch daher, daß sie jene Meinung nicht einmal haben, oder erkennen; zumal Zuhörer, die solche Lehrer haben, welche entweder gedachter Hypothesi selbst nicht völlig zugethan sind, oder doch, zur Verhütung des Anstosses bey schwachen Gemüthern, damit nicht recht heraus gehen, sondern also von

der Gnade GOttes und der Erlösung Christi reden, daß die Zuhörer den Unterscheid, darinn sie von unserer Confession stehen, nicht einmal mercken.

4. Da nun dieses alles vom statu controversiæ zurück gesetzet ist, so wird allhier zum Grunde gesetzet, daß ein Particularist seine Lehre von der auf die allerwenigsten Menschen eingeschrenckten Gnade GOttes nicht allein gantz deutlich vorträget, sondern auch den Gegen-Satz von der allgemeinen Gnade, als einen Irrthum, oder wie der Hr. Gegner redet, als eine erträumte Meinung, ausdrücklich verwirft; als welches er, wenn er nach seinem Systemate reden will, wol nicht unterlassen wird; und daß also die Zuhörer seine Meinung gar wohl fassen. Wenn nun dieses voraus gesetzet ist, so fraget sich eines theils von der Nothwendigkeit und dem Nutzen der Lehre von der allgemeinen Gnade, andern theils von dem Schaden des Gegen-Satzes, folgendes:

a. Ob jene Lehre nicht nothwendig und nützlich sey, und zwar auf Seiten des Lehrers. Ich sage ja: und erweise es aus folgenden rationibus.

α. Weil sie wohl gegründet ist, und wie zum Grunde, also auch zur Ordnung, des Heils gehöret. Was der Herr Gegner dißfalls ableugnet, davon kan ihn

der Naturalist eines bessern überzeugen; er wird sich auch vielleicht aus dem Verfolg dieser Abhandelung selbst noch überzeugen lassen.

β. Weil sie ihm zu seiner eignen Zueignung einen gantz ofnen und freien Weg zeiget.

γ. Weil er dadurch nicht allein zur rechten Freudigkeit in seinem Amte kommen, sondern auch dabey bleiben kan, wenn er schon siehet, daß er an den meisten Zuhörern eine gute Zeit vergeblich gearbeitet hat, also daß er in guter Hofnung immer anhält, die Seelen zu gewinnen.

δ. Weil er dadurch auch in einer allgemeinen Liebe gegen seine Zuhörer stehen bleibet.

ε. Weil er dadurch in den Stand gesetzet wird, die Angefochtenen zu trösten, und seinem Troste das rechte Gewicht zu geben.

b. Ob gedachte Lehre nicht nöthig und nützlich sey, auf Seiten der Zuhörer? Ich sage ja. Der Beweis ist damit, was von dem Vortrage des Lehrers vorgestellet ist, schon zugleich gegeben. Insonderheit zeiget sich die Nutzbarkeit bey den Angefochtenen. Denn will man diese gleich auf diese und jene Kennzeichen ihres Gnaden-Standes weisen, so haftet doch der Trost

 nicht

nicht bey ihnen, weil eben darinn ihre Anfechtung bestehet, daß sie bey dem Gefühle ihrer Armuth am Geiste, dieselbe an sich nicht erkennen, und daher zuvörderst mit der allgemeinen Liebe GOttes aufzurichten sind: durch welche sie denn zu einer solchen Beruhigung können gebracht werden, darinnen sich jene Kennzeichen zu ihrer Uberzeugung auch mehr und mehr hervor thun.

c. Ob hingegen die Lehre, daß GOtt die allermeisten Menschen, ohne alle Liebe und ohne Erlösung Christi, dem Satan zur ewigen Verdammniß überlasse, nicht an sich selbst sehr schädlich sey; und zwar auf Seiten der Lehrer und Zuhörer. Ich sage ja, und weise den Beweis zuvörderst an aus dem Mangel des Nutzens, und hingegen aus dem Schaden, welchen sie hat: und zwar

α. Auf Seiten des Lehrers; als der, wenn er eine Zeitlang an seinen Zuhörern, insonderheit an diesem und jenem, vergeblich gearbeitet hat, sich unmüglich der Beysorge, ja der gewissen Vermuthung, daß sie von Christo nicht erlöset, sondern übergangen und verworfen sind, wird entschlagen können. Welches denn seine Freudigkeit und Treue unfehlbar niederschlagen wird. Wenn der Herr Auctor darauf p. 307. spricht: Kan ein

Leh-

Lehrer, der da glaubet, daß die Gnade GOttes nur auf die allerwenigsten Menschen in der gantzen Welt gehe, nicht zu der rechten Freudigkeit und Treue in seinem Amte kommen, so muß er ein rechter Narr in seinem Amte seyn: so könte ich zwar sagen: concedo totum argumentum; aber ich mag es nicht thun; sondern sage nur so viel, daß es auf das Ableugnen nicht ankomme, sondern auf die Sache selbst, die genugsam redet und von sich zeuget. Ich will dieses erläutern mit dem Exempel Christlicher Eltern. Was ist leider gemeiner, als daß fromme Eltern böse Kinder haben? Was kan sie aber mehr kräncken, als eben dieses? Wenn sie nun bey aller ihrer Sorgfalt in der Erziehung keine Besserung sehen, ja an einigen wol gar erfahren, daß sie in ihren Sünden dahin sterben; was werden sie von GOtt gedencken, wenn sie sich unmöglich etwas anders vorstellen können, als daß GOtt ihre von ihnen so innig geliebten Kinder nicht habe von Christo mit erlösen lassen, und daß also diese elende Creaturen sich nicht hätten bekehren und ihnen wohlgerathen können? Was für Vertrauen und was für Liebe kan und wird das bey ihnen gegen GOtt erwecken?

β. Auf Seiten mancher Zuhörer, so fern die Lehre von der so sehr eingeschränckten Gnade bey ihnen in ihre Würckung tritt. Denn sie werden entweder in Sicherheit gerathen, und gedencken: bist du unter den von Christo erlöseten, so wird sichs mit deinem Glauben und deiner Seeligkeit schon gewiß genug finden. Bist du aber nicht darunter, so ist ohne das alles vergebens. Daß diese Schlüsse gantz natürlich sind, und bey manchen unausbleiblich seyn müssen, davon wird auch ein Naturalist urtheilen, und dabey auch dieses erkennen können, daß mehr gedachtes Principium so wol einen Ruchlosen, als auch einen Angefochtenen, gar leichtlich könne desperat machen.

γ. Auf Seiten der Lehrer und Zuhörer zugleich, insonderheit in Ansehung des mit der Lehre von der particulairen Gnade verknüpften Lehrsatzes, daß ein Gläubiger durch Betrug der Sünde zwar schwer fallen könne, aber doch die Gnade nicht gäntzlich, noch die Gnade ihn, verlasse, sondern das Feuer unter der Asche bald wieder in eine helle Flamme hervorbreche, wie an Petro zu sehen sey; wie es der Herr Segner p. 339. ausspricht. Denn wenn einer auch schon würcklich im

Stan-

Stande der Gnaden stehet, aber jenes voraus setzet, so kan er dadurch, daß er sich einbildet, er könne durch keinen Fall die Gnade GOttes verlieren, gar leicht zur Einwilligung und Vollziehung der grössesten Sünden bewogen werden, und sich vergeblich auf das ausserordentliche Exempel Petri verlassen; als von dem Christus ausdrücklich bezeuget, er habe für ihn gebeten, daß sein Glaube nicht aufhöre. Luc. 22, 32. Daß man zum Erweise des bey so schweren Sünden-Fällen dennoch behaltenen Gnaden-Standes genöthiget werde, so viel klare Aussprüche der heiligen Schrift zu entkräfften, das ist offenbar: als unter andern z. E. den 1 Tim. 1, 18. das gute Gewissen von sich stossen, und am Glauben Schiffbruch leiden. Imgleichen den 2 Pet. 2, 19. 20. Entflohen seyn, dem Unflath der Welt durch die Erkäntniß des HErrn und Heilandes JEsu Christi, aber wieder in denselben eingeflochten u. überwunden werden, also, daß mit einem das letzte ärger werde, denn das erste. Ferner Hebr. 3, 12, 15. Durch ein arges ungläubiges Hertz abtreten von dem lebendigen GOtt, und verstocket werden durch Betrug der

Sün-

Sünde. u. s. w. Hieher gehören auch die so gar nachdrücklichen Oerter aus dem sechsten und zehnten Capitel von dem Rückfall aus dem wahrhafftigen Stande der Gnaden, und dabey von dem Christenthum zum Judenthum Cap. 6, 4. u. f. Cap. 10, 26. u. f. mit dem Erfolg der Verdammniß. Und wie solte es nicht möglich seyn aus dem Stande der Gnaden wider gäntzlich zu verfallen, da unsere ersten Eltern aus dem Stande der Unschuld haben verfallen können?

5. Was der gantze übrige Context des Herrn Gegners bey dieser Materie von meinem dritten Beweis-Grunde noch sonst in sich hält, das hat mit der bisherigen Prüfung auch seine völlige Abfertigung. Nur folgende Stelle habe ich noch kürtzlich zu erörtern, wenn er, nach dem ich ein Gleichniß von einem gütigen Landes-Herrn angeführet hatte, dasselbe, wie ichs vorgestellet hatte, nicht annimmt, sondern es folgendergestalt auf GOTT will appliciret wissen: Er saget von Unterthanen, die in einen gleich elenden Zustand gerathen sind, da er sagen solte von Unterthanen, die wider ihren eignen Herrn *rebelliret* haben und von ihm abtrünnig worden sind, und vorstellen: ob denn ein gerechter und gütiger Landes-Herr sich

aller

aller würde erbarmen, und keinen zur gerechten Strafe ziehen wollen? Und so er hie Ja antworten solte, so thäte er der Sache zuviel, denn die Erfahrung lehret in solchen Fällen bey gerechten und gütigen Herrn weit ein anders, ob sie schon gegen einige ihre Gütigkeit bezeigen, so lassen sie doch die andern zur harten Strafe ziehen. Und so verhält sichs auch in Ansehung GOttes mit den Menschen: wir waren alle von GOtt abtrünnig worden und hatten wider ihn rebelliret, und GOtt hat uns gleichwol nicht alle wollen zum ewigen Verderben fahren lassen, sondern hat aus dem gantzen menschlichen Geschlecht noch einige erwehlet, denen er seine Liebe bezeiget, und sie durch Christum selig machet. Das lehret uns die gantze heilige Schrift, und wer hier anders lehret, der gehet auf dem Irrwege. p. 306.

6. Hierüber beliebe der Leser folgendes vernünfftig zu erwegen:

a. Ob es nicht an dem sey, daß, wenn Unterterthanen, und zwar alle insgesamt, ohne einzige Ausnahme, wider ihren Herren rebelliret haben, ein gerechter und gütiger Landes-Herr (wenn man sich dabey einen Begriff von seinem zur Abstraffung behaltenen

tenen Vermögen machen kan) so dann zwar ein Exempel statuire an einigen wenigen, sonderlich denen, die Urheber der Empörung gewesen sind, aber des gantzen grossen Haufens schone, also daß jene, gegen diese, der Anzahl nach, gar in keine Vergleichung kommen; auch der späten Nachkommen derer, die er zur Strafe gezogen hat, schone?

b. Wie sich jenes immermehr auf GOTT appliciren lasse? Denn nach des Herrn Gegners Systemate ist es bey GOtt gerade umgekehret; sintemal gegen viele tausend, ja Millionen Menschen er kaum einen und den andern soll begnadigen wollen; und zwar noch dazu unerachtet, daß er seinen Sohn lassen menschliche Natur zur Erlösung an sich nehmen, und für die Menschen ein so schweres und gültiges Lösegeld der innerlichen und äusserlichen Leiden abtragen: daß er, dessen ungeachtet, die allermeisten schlechthin verwerffe, und zwar, da sie von solcher Beschaffenheit sind, daß sie an der ersten Rebellion wider GOtt eigentlich nur daher Theil haben, weil sie Nachkommen ihrer Voreltern sind.

c. Wie will man immermehr ein solches Systema wider einen Naturalisten rechtfertigen? Spricht man: Was gehet mich der Naturalist an? er mag davon halten, was er will,

das

das ist mir gleich viel; so sage ich: er gehet mich allerdinge nach der anbefohlnen allgemeinen Liebe gegen dem Nächsten an, und es ist mir nicht gleich viel, was er sich für einen Begriff von der Christlichen Religion mache, oder nicht. Denn ich bin schuldig, daß ich ihm dieselbe mit einem unrichtigen Systemate nicht zum Anstoß setze, sondern sie ihm mit einem richtigen, und dabey der heiligen Schrift gemässen, glaubwürdig mache. Dieses aber befindet er an dem Systemate der allgemeinen Gnade. Es bestehet demnach der bißher erläuterte dritte Beweiß-Grund von der Lehre der allgemeinen Gnade veste und unbeweglich. Eine mehrere Erläuterung von solcher Vestigkeit folget

IV.

Von dem vierten Beweiß-Grunde, hergenommen von derjenigen Beschaffenheit der Lehre von der allgemeinen Gnade, nach welcher dieselbe nothwendig zu dem schon gedachten weisen, und vollkommnen Religions-Systemate gehöret.

1. Es hat zwar eines solchen Systematis bißher, aus Veranlassung der drey ersten Haupt-Gründe, bereits mehrmal gedacht werden müs-

müssen; ich habe doch aber davon in meinem Buche, unter dem Titel des vierten Beweis-Grundes, besonders gehandelt, und erstlich angezeiget, was ich dadurch verstehe, nemlich eine solche Verfassung der gantzen Lehre, darinnen gewisse Haupt-Wahrheiten also zum Grunde liegen, daß alle ihre übrige Theile mit einer richtigen und deutlichen Folge daraus hergeleitet, und in genauer Ubereinstimmung gleichsam ketten-weise damit verbunden sind.

2. Hierauf führe ich die zu einer richtigen Lehr-Verfassung gehörende Haupt-Stücke an, welche sind: daß sie in dem Zusammenhange aller ihrer Lehren und Theile so wol der Natur GOttes, als des Menschen, gemäß sey; und denn, daß sie zur Beförderung der Seligkeit einen der Natur GOttes und des Menschen gemässen und hinlänglichen Grund, auch eine hinlängliche Ordnung, und endlich auch beyden Naturen, der göttlichen und menschlichen, gemässe und richtige Ausführung habe.

3. Hierauf schreite ich zur Zueignung auf die Lehre von der allgemeinen Gnade, und erweise, daß dieselbe der allgemeinen Natur aller Menschen gemäß sey; und zwar in Ansehung, wie des allgemeinen Verderbens,

darin-

darinnen sie lieget, also auch der ihr wesentlich anerschafnen Freiheit des Willens; als nach welcher sie zwar eines Theils aus der vorläufigen Wirckung der allgemeinen Gnade das ihr angebotene geistliche Gute annehmen, aber auch aus Mißbrauch der Willens-Freiheit demselben widerstreben könne.

4. Ich erweise daselbst ferner, daß oftgedachte Lehre auch der Natur GOttes *conform* sey, und dieselbe nach ihrer rechten Vollkommenheit vorstelle: imgleichen daß sie einen allgemeinen Grund, und eine der Natur GOttes und des Menschen höchst anständige Ordnung des Heils anweise, und sich endlich auch bey der völligen Ausführung der Wercke GOttes in dem allgemeinen Welt-Gericht als richtig characterisire. Denn weil die Gnade GOttes allgemein gewesen sey, so werde das Urtheil der Verdammniß niemanden aus einem unbedingten Rathschlusse, sondern allen denen, die verlohren werden, wegen der versäumten Gnade aus ihrer eignen Schuld bey dem Mißbrauche ihres freien Willens gesprochen; gleichwie hingegen die Seligkeit den Gläubigen aus keinem andern Grunde und in keiner andern Ordnung zuerkannt werde, als weil sie die erweckende allgemeine Gnade, bey dem rechten Gebrauch ihres

freien Willens, oder ohne Widerstrebung, haben zur besondern Zueignung kommen lassen. Darauf ich hinzu thue, welcher gestalt diese Lehre den Gnaden-Mitteln ihre allgemeine Krafft zur heilsamen Wirckung lasse, und überdas die göttlichen Verheissungen und Drohungen in ihrer rechten Bedeutung und Krafft behalte, wie es die Natur des Gnaden-Bundes erfordere.

5. Hierauf erläutere ich das Evangelische Systema, von der allgemeinen Gnade, durch den Gegen-Satz des Systematis von der so gar particulairen Gnade, und stelle vor, daß es weder der göttlichen, noch der menschlichen Natur gemäß sey; da es die Natur GOttes in grosser Unvollkommenheit vorstelle, und die menschliche Natur ohne Liebe und Hülffe, dem allergrössesten Haufen nach, im Verderben liegen lasse, die wenige aber, die es für selige erkenne, der Freiheit zur Widerstrebung beraube, und ihnen an statt der wahren Freiheit nur eine blosse Spontaneität lasse, die sich auch bey gewissen Machinen befindet. Und gleichwie offtgedachte Lehre den Grund des Heils in Christo viel zu enge einschräncke, also verfahre sie auch mit der Ordnung des Heils; als dazu die allerwenigsten einen freien Zugang haben sollen und können; wie denn auch daher die Heils-Mittel, das

Wort

Wort GOttes und heiligen Sacramenten, bey ihnen allen ohne heilsame Krafft und Wirckung seyn und bleiben sollen. Dazu denn auch dieses kömmt, daß dieses Systema auf Seiten der Lehrer und Zuhörer sich zum wenigsten bey vielen natürlicher weise sehr nachtheilig erweisen müsse; und wenn es zur endlichen Ausführung der Wercke GOttes im jüngsten Gericht komme, so solle das ewige Leben zuerkannt werden denen, welche nicht haben ungläubig bleiben können, das Urtheil der Verdammniß hingegen soll gesprochen werden denen, die zum Glauben und zur Seligkeit nicht haben gelangen sollen und können.

6. Zum Beschlusse nehme ich beyläuffig einen besondern Grund für die allgemeine Gnade her von einem vernünftigen und Tugendliebenden Menschen, so fern er auch nur blos nach dem Stande der verderbten Natur, oder nach ehrbarer heidnischer Art, betrachtet werde: nemlich es werde niemand seyn, der nicht gerne allen Menschen ihre wahre Wohlfarth gönne. Da nun aber, was die menschliche Natur dißfals noch Gutes übrig hat, von GOtt ist, so könne sich ja unmöglich in der unendlich vollkommnen Natur GOttes das Gegentheil befinden. Sey nun aber der Mensch aus dem Stande seiner verderbten Natur zum Stande der

Gnaden gebracht, so werde bey ihm die allgemeine Liebe gegen die Menschen, auch gegen die ärgsten Feinde, so viel lauterer, beständiger und inniger. Da aber nun GOtt selbst eine solche Liebe in ihm wircke, so müsse sie unfehlbar in GOtt selbst unendlich vollkommner seyn. Von der uns anbefohlnen allgemeinen Liebe des Nächsten, auch der Feinde, kan der Herr Gegner keinen andern Grund anführen, als den Willen GOttes. Ist nun aber dieses sein Gebot von der allgemeinen Liebe seinem Willen gemäß, so muß ja sein Wille selbst die allgemeine Liebe in sich haben und aus sich erweisen, und kan GOtt von dem so sehr unvollkommnen Menschen nicht eine grössere Vollkommenheit fodern, als er selbst hat und erweiset.

7. Dieses ist der Innhalt meines vierten Beweiß-Grundes für die allgemeine Gnade. Will nun der Leser wissen, was der Herr Gegner dazu sage, so mercke er folgendes:

a. Er nennet solches alles irrige Gedancken, und spricht pag. 321. Wir wollen ihn auf seinen irrigen Gedancken lassen, als welche doch zerfladdern werden, weil wir die allgemeine Gnade genug widerleget haben, und nur vor uns nehmen, was er in dieser Vorstellung vom freyen Willen vorbringet.

Nun

b. Nun aber bringe ich vom freien Willen nichts anders vor, ia ich kan auch vermöge unsers Systematis nichts anders davon vorbringen, als diese drey Stücke:

α. Der freie Wille sey dem Menschen vermöge der Schöpfung wesentlich, und also was die wesentliche Facultät des freien Willens selbst betrift, sey sie so wenig verlohren, als das Wesen selbst.

β. Was dem freien Willen durch den Sündenfall entgangen sey, das seynd die geistlichen Kräfte, an statt deren der Wille im geistlichen Tode liege, und sich selbst zu seinem Heil nicht helfen könne, und daher der allgemeinen Gnade zu seiner Erweckung benöthigt sey.

γ. Ob er sich nun gleich selbst nicht helffen könne; so behalte er doch die Freiheit zur Widerstrebung. Und von dieser rühre es her, daß GOtt durch die allgemeine und erweckende Gnade seinen Zweck bey den meisten Menschen nicht erhalte; und daher entstehe eigentlich die vornehmste Schuld seiner Verdammniß.

c. Dieser mein Sinn vom freien Willen lieget so klar und so reichlich in meiner Schrift bezeuget, daß es mir nicht schwer fallen solte, ihn hundertfach daraus zu erweisen. Und wenn auch der Herr Gegner nichts von

meinen andern Schriften gesehen, oder gelesen hätte, so wird ihm doch wol eines und das andere von den Lehr-Büchern der Theologorum unserer Kirche zu Gesicht gekommen seyn; als darinnen dieser Sinn von allen und ieden bezeuget ist. Wir können auch vermöge unsers Systematis nicht anders sentiren, als also. Denn eben dieses führet ja unsere Lehre von der allgemeinen Gnade mit sich; als welcher wir die allgemeine Wirckung in den todten Willen zu seiner Erweckung zu schreiben, und sie daher nennen *prævenientem* und *præparantem*, die vorlauffende und zubereitende Gnade; sie aber auch dabey beschreiben, als resistibilem, seu evitabilem, oder welche bey ihrer Wirckung niemand zwinge, sondern dem Menschen die Freiheit zur Widerstrebung lasse.

d. So klar nun gleich dieser unser Sinn nach unserer Confession ist, so gar widrig verfähret doch der Herr Gegner dagegen.

α. Denn erstlich verfichtet er weitläuftig, was niemand von uns bestreitet, und vermöge unsers Systematis bestreiten kan; sondern was wir selbst einmüthig und ausführlich lehren: nemlich daß der freie Wille zu seinem geistlichen und ewigen Heil aller geistlichen Kräfte gäntzlich beraubet sey.

6. Hernach eignet er uns zu, was wir weder statuiren, noch auch nach unserm Systemate statuiren können, nemlich daß wir dem freien Willen geistliche Kräfte, sich selbst zu seinem Heil zu helfen, zuschreiben; da wir ihm dagegen doch nur die Widerstrebung zueignen.

8. Aus solcher Beschaffenheit meines vierten Beweis-Grundes, von dem richtigen und unrichtigen Lehr-Systemate und des dagegen bezeugeten Verhaltens ziehe ich billig diesen gedoppelten Schluß:

a. Daß mit den drey vorhergehenden auch der vierte Erweis-Grund für die allgemeine Gnade veste und unbeweglich stehe.

b. Daß ich mit solchen Controvertenten, die keine Rationes annehmen, nichts thun als haberechten, auch damit nur lauter Luftstreiche machen, und einem das weisse zu schwartz, das Ja zum Nein, das Nein zum Ja verkehren, hinführo mich ferner keinesweges einlassen werde: da ich in meinem Alter meine noch übrige Zeit besser anlegen kan, ich auch den Herrn Gegner mit denen, die seines Sinnes sind, willigst bey seinem Systemate lassen will, und mich damit begnüge, daß ich das unsrige gegen die scheinbaresten Einwürfe und ungegründete Beschuldigung in seiner Integrität vorgestellet und hiemit aufs neue erläutert habe.

Ich schreite nun zum andern Capitel, darinnen wir sehen werden, was der Herr Gegner für ein Exegete sey.

Das andere Capitel

Von solchen

Zeugnissen der heiligen Schrift, darinnen, nach dem Grunde der allgemeinen Gnade, auch diejenigen, welche doch würcklich verlohren gehen, oder gehen können, für die von Christo Erlösete gehalten werden.

1. DEr erste Ort ist dieser Röm. 14, 15. Lieber, verdirb den nicht mit deiner Speise, um welches willen Christus gestorben ist.

Hierüber referiret der Herr Gegner meinen Sinn gantz richtig also: Unsers Auctoris Meinung über diesen Spruch ist: Daß zu des Apostels Zeiten ein Christ den andern durch sein Essen habe also verderben können, daß er gar verlohren gangen und verdammet worden, unangesehen, daß Christus für ihn gestorben sey. Und gewiß wenn er dieses aus den citirten Stellen tüchtig erwei-

weisen könte, so hätte er schon ein grosses gegen uns erhalten. p. 272.

2. Nachdem der Herr Gegner von der Beschaffenheit des Ceremonial-Gesetzes geredet hat, so spricht er p. 275. daß durch die Speise verderbet werden, so viel sey, als geärgert werden; und also verstehe Paulus durch das Verderben das Aergerniß. Allein damit wird gantz offenbar die causa mit ihrem effectu, die wirckende Ursache mit dem Erfolge, confundiret. Die wirckende, oder doch veranlassende Ursache war das Aergerniß, das man dadurch denen im Glauben an Christum noch gar schwachen Jüden gab, daß man um ihrer Schwachheit willen, nach welcher sie sich im Essen annoch nach den abgethanen Mosaischen Satzungen richteten, sich nicht von solcher im Gesetze verbotenen Speise enthielte. Der Erfolg war das Verderben, worein sie dadurch gerathen konten; nemlich daß sie, solches ihnen gegebenen Aergernisses wegen, gar wieder vom Christenthum zum Jüdenthum verfielen und Christum verläugneten, und darüber geistlich und ewig verlohren gingen: welches zu verhüten man sich so viel mehr solte angelegen seyn lassen, so viel theurer solche Seelen bey Christo geachtet wären, da er für sie gestorben sey. Daß auch der Rückfall vom Christenthum zum Jüdenthum, und

zwar ein solcher, dabey man an seiner Seligkeit Schaden nehmen können, auch wol mancher genommen hat, habe geschehen können, zum Theil auch wol geschehen sey; das siehet man ja gantz klärlich aus dem dritten, sechsten und zehnten Capitel des Briefes Pauli an die Hebräer. Es hat demnach dieser Spruch Pauli allerdinge den Beweis in sich, daß einer, für den Christus gestorben ist, könne also an seiner Seele verderbet werden, daß er darüber durch die Verläugnung Christi ewig verlohren gehe. Und also ists gantz vergeblich, wenn der Herr Gegner also fraget: Solte einem rechtschaffenen Christen auch wol in die Gedancken kommen seyn, er wolte seinen schwachen Bruder durch sein Essen in die Verdammniß stürtzen, wenn er ihn dadurch ärgere. Denn, davon ist ja keinesweges die Frage: ob der den schwachen ärgernde ihn habe in die Verdammniß stürtzen wollen, oder solches sein Zweck gewesen sey; sondern davon: ob er nicht durch sein Aergerniß den Abfall vom Christenthum und die Verläugnung Christi verursache, oder dieses daraus erfolge? Da nun ber Erweis seine Richtigkeit hat, so wird der Leser die Bekäntniß des Herrn Gegners acceptiren, daß ich damit schon ein grosses gegen

gen sein *Systema* gewonnen habe. Ein mehrers folget.

3. Das andere Zeugniß ist 1 Cor. 8, 11. da es heißt: Also wird durch dein Erkäntniß (da du dich dessen zum größten Anstoß des schwachen bedienest) der schwache Bruder umkommen, um welches willen doch Christus gestorben ist. Da nun der Herr Gegner darauf spricht: Hierauf antworten wir eben das, was wir auf die vorige Stelle geantwortet haben, weil diese nichts mehr, als die vorige, in sich hält: so antworte ich gleichfalls eben das, daß sie nemlich für die allgemeine Gnade wider das Systema des Herrn Gegners Beweis gnug in sich hält. Daß das Aergerniß könte zu einem Abfall vom Christenthum ausschlagen und eine Verlästerung Christi zuwege bringen, das zeiget Paulus auch damit deutlich genug an, wenn er zu den Worten: Lieber, verderbe den nicht mit deiner Speise, um welches willen Christus gestorben ist; hinzu setzet: darum schaffet, das euer Schatz nicht verlästert werde: nemlich durch einen nicht ohne Lästerung geschehenen Abfall vom Christenthum zum Jüdenthum.

4. Das dritte Zeugniß ist dieses 2 Petr. 2, 1. Es werden auch unter euch falsche Lehrer seyn, die neben einführen verderbli-

che Secten, und verleugnen den HErrn, der sie erkauffet hat, und werden über sich führen ein schnell Verdammniß. Hieraus stellet der Herr Gegner p. 278. u. f. folgende Auslegung: „Zum rechten Ver„stande der Worte zu kommen, welche unser „Auctor hier citiret hat, so ist nachfolgen„des zu observiren: erstlich das Griechische „Wort, welches hier übersetzet ist, Herr, be„deutet eigentlich einen Haus-Herren, oder „Herrn in einer Haushaltung; und wird „im N. Test. nur von GOtt dem Vater ge„braucht, und niemals der Sohn also ge„nannt. 2. Das Griechische Wort, wel„ches durch kauffen gedolmetschet ist; „wenn es von GOtt dem Vater, als Haus„Herrn, gebrauchet wird so heisset es nicht „alsbald kauffen um den Preis seines „Sohns. (Dann es stehet hier nur bloß „kauffen: kauffen aber kan auf vielerley „Weise geschehen) sondern auf eine iegliche „andere Weise kauffen. GOtt, der Haus„Herr, hatte sich diese falsche Lehrer fürnem„lich durch solche Wohlthaten verbündig „gemacht, daß sie entflohen waren dem „Unflat der Welt, durch die Erkäntniß „des HErrn und Heilands JEsu Christi „v. 20. daß sie so in die äusserliche Kir„che aufgenommen waren, denn die Heuch„ler haben mit den wahren Gläubigen viel

Wohl-

Wohlthaten GOttes in der äusserlichen,,
Kirchen gemein; durch welche sie GOtt ei-,,
niger massen zu seiner Wohlthat Werck,,
gemacht, weswegen daher wohl kan ge-,,
saget werden, daß sie der Haus-Herr ge-,,
kauft habe. Und darum kauffen hier,,
eben so viel heisset, als anschaffen und,,
sein machen, wie Prov. 23, 23. Es. 55, 1.,,
Apoc. 3, 18. Wenn aber von Christo ge-,,
saget wird, daß er uns gekauft habe, so,,
wird hinzu gethan, er habe uns um einen,,
Preis gekauft, oder mit seinem Blut,,
1 Cor. 6, 20. und Cap. 7, 23. und Apoc.,,
5, 9. oder es wird auch gesagt: er habe,,
uns ausgekauft, als Gal. 3, 13. und c. 4, 5.,,
welche Redens-Arten einen weit grössern,,
Nachdruck haben, als diese bey Petro.,,
Es verleugneten aber die falschen Prophe-,,
ten den Haus-HErrn, der sie gekauft,,
hatte, durch seine Wohlthaten, inson-,,
derheit durch die Erkäntniß des HErrn und,,
Heilandes JEsu Christi, zu dessen äusserli-,,
chen Kirchen sie sich begeben hatten, in,,
dem sie unter der Larven des Christlichen,,
Namens einführeten verderbliche Secten,,
und sich wieder einflochten in den vorigen,,
Unflat der Welt, v. 20. Dahero sie auch,,
über sich brachten ein schnell, das ist un-,,
verhoftes, Verderben. Dergleichen Exem-,,
pel zu lesen, Actor. 5, 36. Ja, wenn der,,
Apo-,,

„Apostel Petrus hätte sagen wollen, daß
„die falschen Propheten entweder Christum
„verleugnet hätten, der sie mit seinem Blut
„erkauft, oder daß sie den Vater verleug-
„net, der sie erkauffet durch das Blut sei-
„nes Sohnes, so hätte er solches auch Zwei-
„fels ohne nachdrücklicher mit diesen bey-
„gefügten Worten angetrieben, wenn ih-
„nen solche Wohlthat wiederfahren wäre,
„und hätte nicht schlechthin gesagt, sie hät-
„ten den Haus-HErrn verleugnet, der
„sie erkauft. GOtt wird dann hier gesagt,
„die falschen Propheten erkauft zu haben,
„so daß er doch seine Gläubigen mit einem
„höhern Preis erkauft hat. Gleichwie auch
„Paulus 1 Tim. 4, 10. sagt: GOtt sey ein
„Heiland aller Menschen, sonderlich
„aber der Gläubigen.

Anmerckung über den Ort Petri, und dessen Mißdeutung.

1. Ich will klärlich erweisen erstlich, daß das Wort δεσπότης allhier von Christo gebrauchet sey: zum andern, daß die Erkauffung auf seine Erlösung gehe: und daher drittens, daß auch die von Christo Erlöseten haben können verdammet werden, und viertens, daß sich der Herr Gegner noch über das mit seiner Auslegung als einen schlechten Exegeten erweise. Daß das Wort

δεσπό-

δεσπότης, allhier von Christo, nicht aber vom Vater, gebrauchet werde, das erweise ich aus folgenden Gründen:

a. Weil diejenige göttliche Person allhier gemeinet ist, die da ist verleugnet worden. Nun aber ist Christus verleugnet worden, nemlich daß er sey der Sohn GOttes und wahrer GOtt, da gewisse Ketzer ihn nur für einen blossen Menschen gehalten haben. Wäre allhier der Vater gemeinet, und verleugnet, so müsten ja diese Leute von der Christlichen Religion auf die Atheisterey gefallen seyn: dabey sie aber keine Ketzer geblieben wären; wie sie doch geblieben sind. So lesen wir auch von solchem Verfall in der Kirchen-Historie nichts, wol aber von dem, da man die Gottheit Christi verleugnet hat: von welcher Verleugnung des Sohns auch handelt Johannes 1 Ep. 2, 22. 23. und Christus selbst warnet davor Luc. 11, 9. wie auch Paulus 2 Tim. 2, 12.

b. Weil dem Sohne GOttes das Wort δεσπότης auch Off. 6, 10. zugeeignet wird: da die Märtyrer ruffen: ὁ δεσπότης, HErr, du heiliger und wahrhaftiger, wie lange richtest du, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen. Daß aber der Sohn GOttes, als künftiger allgemeiner Welt-Richter, auch allhier der Rächer sey, das ist bekant, und wird auch

in

in dem folgenden Context bezeuget, da es v. 16. 17. heißt: Sie sprachen zu den Bergen und Felsen, fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzet, und vor dem Zorn des Lammes: denn es ist kommen der grosse Tag seines Zorns, und wer kan bestehen. Daß auch das Wort δεσπότης, Haus-Herr, 2 Tim. 2, 21. eigentlich von Christo gesaget werde, das erkennet man daraus, daß er ist der HErr seiner Gemeine, als seines Hauses, das er selbst bereitet hat Hebr. 3, 3. 4. 6.

c. Weil die Erkauffung der Menschen sonst nicht dem Vater, sondern dem Sohn zugeeignet wird, und dieselbe nichts anders ist, als die Erlösung 1. Cor. 6, 20. C. 7, 23. Ihr seyd theuer erkauft. Offenbahr. 5, 9. Du bist erwürget, und hast uns erkaufet mit deinem Blute. Gal. 3, 13. Christus hat uns erlöset (gr. ἐξηγόρασεν, erkaufet) von dem Fluche des Gesetzes. Gal. 4, 5. GOTT sandte seinen Sohn, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete (ἐξαγοράσῃ, erkaufte.)

d. Weil der Parallel-Ort Jud. v. 4. diesen auf den Sohn GOttes gehenden Verstand erfordert, da es heißt: Die sind gottlose und ziehen die Gnade unsers GOttes auf Muthwillen, und verleugnen GOtt

und

und unsern HErrn JEsum Christ, den einigen Herrscher. Wo selbst beydes das Wort δεσπότης, Herrscher, und das Wort verleugnen von dem Sohn GOttes gesaget wird. Und daß im Griechischen die Wörter μόνον δεσπότην Θεὸν καὶ κύριον Ἰησοῦν χριστὸν auf eine oder eben dieselbige Person in der hochgelobten Gottheit gehen, das zeiget der Articulus τὸν vor dem ersten Worte an; der sonst, wo die folgenden Worte auf eine andere Person gingen, würde widerholet worden seyn. Daß aber die darzwischen stehende particula καὶ sey exegetica und auf eben dieselbe Person gehe, das ist aus vielen andern dergleichen Redens-Arten, oder zusammen gefügten Worten, bekant. So wird auch, daß die Verleugnung in den dazu gefügten Worten eigentlich auf den Sohn gehe, dadurch genugsam bestätiget, weil, wenn der Vater verleugnet wäre, es keine Ketzer, sondern Atheisten, davon der Apostel rede, müßten gewesen seyn: daß es aber Ketzer gewesen, daran zweifelt niemand.

2. Hiemit ist nun zugleich der andere Punct erwiesen, nemlich daß die von dem Sohn GOttes geschehene Erkauffung auf die Erlösung gehe. Stehet denn gleich nicht dabey, wodurch die Erkauffung geschehen sey, nemlich durch das Blut, oder durch den Tod Christi, so zeiget solches doch die

H Sache

Sache selbst an; daher des Lösegeldes auch Gal. 3, 13 und C. 4, 5. bey dem Worte von der Erkauffung nicht ausdrücklich gedacht wird. Genug, daß er in dem Worte erkauffen oder erlösen lieget.

3. Können nun aber auch diejenigen, die würcklich von Christo erlöset sind, durch die Verleugnung Christi eine Verdammniß über sich ziehen, so folget daraus unwidersprechlich, daß nicht blos nur diejenigen, welche als Auserwehlte würcklich selig werden, erlöset sind, sondern daß die Erlösung allgemein seyn müsse. Da nun dieser Schluß seine gantz offenbahre Richtigkeit hat, so wiederhole ich mit allem Recht des Herrn Gegners eignen Ausspruch, daß, wenn aus den citirten Stellen könte tüchtig bewiesen werden, daß auch die von Christo erlöseten könten ewig verlohren gehen, schon ein grosses gegen seine Lehre erhalten sey. Welches ich demnach billig acceptire.

4. Wenn man nun die von dem Orte Petri gegebene und den Regeln einer gesunden Hermeneutic gemässe Erklärung gegen die vorhin angeführte Deutung des Herrn Gegners hält; so ist es gantz falsch und ungegründet:

a. Daß

a. Daß das Wort δεσπότης Herrscher, oder Hauß-Herr, im neuen Testament nur von GOtt dem Vater, niemals aber von dem Sohn, gebrauchet werde.

b. Daß das Wort kauffen auf den Vater gehe.

c. Daß die Erkauffung der Ketzer, die verdammet werden, von dem Vater durch andre Wohlthaten geschehen sey; als zu welcher gantz unförmlichen Deutung ihn die Noth seines Systematis gezwungen hat: aus welchem principio so viel andere gantz offenbare Mißdeutungen viel anderer Oerter entstehen. Dahin auch gehöret, wenn er einigen Behuf suchet in den Orten. Prov. 23, 23. Jes. 55, 1. Offenbah. 3, 18. in den Worten, daß man soll Weisheit, Wein und Milch und Gold kauffen.

5. Ich kan aber nicht unerinnert lassen, daß des Herrn Gegners Auslegung des angeführten Orts Petri, ausser den schon angezeigeten, noch einige andere gantz offenbare Mängel habe: nemlich folgende.

a. Daß er dasjenige, was Petrus von den verführeten saget, nemlich entflohen seyn dem Unflat der Welt durch die Erkäntniß des HErrn und Heilandes JEsu Christi, aber wieder in dieselbigen geflochten und überwunden

werden, den Verführern und Ketzern zueignet. Daß solche Worte auf die Verführeten gehen, und solcher Verfall von den Verführern herrühre, das hat er nicht allein gleich anfangs v. 1. 2. angezeiget und im gantzen folgenden Contexte wiederholet, sondern auch aufs neue unmittelbar vor jenen Worten v. 18. 19. bezeiget, wenn er von den Verführern spricht: Sie reden stoltze Worte, da nichts hinter ist, und reitzen durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die recht entrunnen waren, und nun in Irrthum wandeln, (gr. denen die im Irrthum wandeln) und verheissen ihnen Freiheit u. s. w. Denn so wol v. 18. als 20. gebrauchet der Apostel das Wort ἀποφυγόντας die entflohen sind, von den Verführeten mit dem Absehen auf gedachte Verführer.

d. Daß er die nachdrücklichen Redens-Arten, welche der Apostel sowol von dem Gnadenstande, als von dem geschehenen Rückfall, gebrauchet, nach seinem Systemate gantz zu entkräften gezwungen wird. Denn da er nach demselben keinen völligen Rückfall aus dem Stande der Gnaden zugiebet, so müssen ihm die von dem Stande der Gnaden so gar emphatischen

Worte

Worte: ὄντως wahrhaftig, und also nicht etwa der Einbildung oder dem Scheine nach entrunnen seyn, denen die in Irrthum wandeln: und entflohen seyn dem Unflat der Welt durch die Erkäntniß des HErrn und Heilandes JEsu Christi; (das ist durch den Glauben) Ferner v. 21. den Weg der Gerechtigkeit erkant haben: ausgespieen haben, was auszuspeien war, und zur Schwemme, oder Reinigung von seinen Sünden gekommen sey; wie es zur mehrern Erläuterung von dem Stande der Gnaden darauf Sprichworts weise lautet. Alle diese Worte, sage ich, müssen ihm nach seinem Systemate nichts mehr seyn, als in die äusserliche Kirche aufgenommen seyn, und als ein Heuchler mit den wahren Gläubigen viele Wohlthaten GOttes in der äusserlichen Kirchen gemein haben.

Also sollen die herrlichen und innerlichen Gnadengaben, wie sie zuvor aus dem Context mit den' nachdrücklichsten Worten angeführet sind, zur äusserlichen Kirche gehören und sollen auch die Heuchler damit begabet seyn; damit man ja nicht genöthiget werde zuzugeben, daß einer gäntzlich wider

aus dem Stande der Gnaden verfallen könne. Dabey ich billig die Nebenfrage thue: Wenn der heilige Geist nach des Herrn Gegners Systemate mit denen von Christo nicht erlöseten zur innerlichen Wirckung nichts zuschaffen hat; woher sind sie denn dazu gelanget, daß sie ὄντως wahrhaftig entflohen sind denen, die in Irrthum wandeln, und dem Unflat der Welt durch die Erkäntniß Christi? und wodurch sie den Weg der Gerechtigkeit erkant haben und zum geistlichen Reinigungs Bade gebracht sind? Haben sie solches der Wirckung des Heiligen Geistes zuzuschreiben, so hat es der heilige Geist auch mit denen zu thun, die verlohren gehen, und muß seine Wirckung ihnen von Christo erworben seyn, und kan ein völliger Rückfall aus dem Stande der Gnaden geschehen, für unser Systema, wider das Systema des Herrn Gegners. Haben sie aber solche Wirckungen dem heiligen Geist nicht zu zuschreiben, so muß der Herr Gegner sich damit zu dem gröbsten Pelagianismo, den er uns auch wider alle Wahrscheinlichkeit, und wider unzehlbare Zeugnisse, ja wider die gantze Natur unsers Systematis, zueignet, bekennen.

c. Daß

c. Daß er zu denen, die von Petro als solche, die aus dem Gnadenstande verfallen sind, beschrieben werden, Theudam rechnet, wenn er spricht: dergleichen Exempel zu lesen Apost. 35, 36. Womit der Herr Gegner einen gedoppelten Fehler begehet:

Den ersten wider die *Chronologie*, daß er zu den Exempeln, die eine gute Zeit schon nach der Ausbreitung des Evangelii unter allen Völckern durch den Abfall von demselben bekannt worden waren, rechnet das Exempel Theudæ, von welchem Gamaliel gleich nach der Himmelfahrt Christi sagte: Vor diesen Tagen stund auf Theudas, und sagte, er sey etwas u. f.

Den andern darinn, daß er aus einen Jüden einen Christen machet, und einen offenbaren Aufrührer zu solchen zehlet, die Petrus als rückfällige beschreibet, er aber für Heuchler und Glieder der äusserlichen Christlichen Kirche hält. Daß aber Theudas ein offenbarer Aufrührer gewesen sey, das bezeugete selbst Gamaliel im hohen Rathe zu Jerusalem, da er sprach: Vor diesen Tagen stund auf *Theudas*, und gab vor, er wäre etwas, und hing an ihm eine Zahl Männer von vierhundert, der

ist erschlagen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreuet und zunichte worden. Man sehe davon Josephum Antiquit. L. XX. c. 2. Wie schicket sich dieser Theudas zu den Verführern und Verführeten, davon Petrus schreibet?

Der vierte Ort

Hebr. 10, 29. Wie vielmehr meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn GOttes mit Füssen tritt, und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiliget (das ist, nach dem Levitischen Gebrauch dieses Worts, versöhnet) ist, und den Geist der Gnaden schmähet.

2. Zum richtigen Verstande dieses so sehr gemißdeuteten Orts, ist zweyerley zu mercken: erstlich daß das Wort, heiligen, alhier nach dem Levitischen Gebrauche heisse versöhnen, doch mit dem Erfolge der innerlichen Heiligung, was die Zueignung betrifft: zum andern, daß in dem Paulinischen Texte die Rede sey von würcklich bekehrten und gäntzlich aus dem Stande der Gnaden fallenden und daher verlohren gehenden. Den ersten Punct erweise ich folgendergestalt:

a. Der Levitische Gebrauch dieses Worts ἁγιάζειν, heiligen, das ist, versöhnen, findet

findet sich unter andern bey den Griechischen Interpretibus 1 B. Mos. 29, 33. 36. da die Hebräischen Wörter קדש, כפר, versöhnen dreymal damit bezeichnet werden, alwo dasselbe Wort auch von Luthero durch versöhnen übersetzet ist. Siehe desgleichen 3 Buch Mose 8, 15.

b. In eben diesem Verstande von der Versöhnung kömmt dieses Wort ἁγιάζειν, heiligen, auch anderwärtig in dem Briefe an die Hebräer vor: z. E. Cap. 9, 13. So der Ochsen und der Kälber Blut und die Asche von der Kuh gesprenget, ἁγιάζει, heiliget (das ist versöhnet) die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit; wie vielmehr wird das Blut Christi u. s. Ferner Cap. 10, 10. In welchem Willen wir sind geheiliget (versöhnet) einmal geschehen durch das Opfer des Leibes JEsu Christi. Und v. 14. Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet die geheiliget (versöhnet) werden. Und sonderlich Cap. 13, 12. Darum auch JEsus, auf daß er heiligte (versöhnete) das Volck durch sein Blut, hat er gelitten ausser vor dem Lager. Wenn auch tausend Interpretes über diese Oerter kommen, so wird

doch nicht ein einziger läugnen wollen, daß heiligen darinnen so viel sey, als versöhnen. Nach solchen parallelen Oertern und nach Erforderung der Sache selbst kan nun das Wort heiligen Cap. 10, 29. unmöglich anders verstanden werden, als von der Versöhnung; zumal da dabey des Blutes des Testaments, dadurch die Heiligung geschehen, gedacht ist; als damit wir auf das vorbildlich versöhnende Opfer-Blut, darauf auch die ersten Oerter weisen, zurück gewiesen werden.

3. Daß nun aber die Rede in diesem Contexte sey von würcklich Bekehrten und Gläubigen Jüden, aber vom Christenthum zum Jüdenthum wieder rückfälligen, das ist so klar, als die Sonne am hellen Mittage. Denn in Ansehung der Bekehrung heißt es v. 26. die Erkänntniß der Wahrheit empfangen haben, welches so viel ist, als wahrhafftig gläubig worden seyn. Welches der Apostel nennet Cap. 3, 14. Christi theilhafftig worden seyn: und Cap. 6, 4. 5. erleuchtet worden seyn und geschmäcket haben die himmlischen Gaben und theilhafftig worden seyn des heiligen Geistes, und geschmäcket haben das gütige Wort GOttes und die Kräff-

te

te der künfftigen Welt. Der Rückfall aber wird beschrieben Cap. 10, 26. durch muhtwillig sündigen, und v. 29. durch den Sohn GOttes mit Füssen treten und das Blut des Testaments unrein achten. Und Cap. 3, 12. 13. von dem lebendigen GOtt abtreten und durch Betrug der Sünde verstocket werden. Cap. 6. abfallen und den Sohn GOttes creutzigen und für Spott halten. Der fernere Erfolg davon ist nach Cap. 10, 27. ein erschreckliches Warten des Gerichts und Feuereifers u. s. w.

4. Da es nun also stehet um den Ort Pauli, so ists gantz klar und offenbar, daß auch diejenigen versöhnet sind, die aus dem Stande der Gnaden also verfallen können, daß sie ewig verdammet werden. Siehet man nun dagegen die Mißdeutung des Herrn Gegners von p. 281. bis 284. an, so bestehet sie darinn:

a. Daß er das Wort, geheiliget seyn, wider den klaren Buchstaben nicht verstehen will von dem, der das Blut Christi mit Füssen tritt. Da er denn zum Erweise solcher seiner Verneinung nichts anzuführen weiß, als seinen einigen Satz, daß

daß das Heiligen für einen solchen, als zur gottlosen Welt gehörigen und also nicht versöhneten, nicht gehöre. Welches eine offenbare petitio principii ist. Und dazu wiederholet er die so sehr offt gemachte Mißdeutung der Worte Christi Joh. 14, 17. von der Welt, daß sie den Geist nicht empfahen könne. Denn da der wahre Verstand dieser ist, daß einer, so lange er nach der Welt gesinnet bleibet und dem Heiligen Geist widerstehet, ihn nicht empfahen könne; so deutet er es also, daß Christus die von seiner auserwehlten Welt gantz unterschiedene Welt nicht erlöset habe, und daher auch einer, der dazu gehöre, nicht könne und nicht solle bekehret werden, und also auch die Wirckungen des Heiligen Geistes bey einem solchen keinen Platz hätten. Dabey er nicht erwogen hat, daß gleichwol Paulus Hebr. 10, 26. von einem solchen zur Welt gerechneten saget, daß er die Erkäntniß der Wahrheit empfangen habe, das ist, von dem Heiligen Geiste erleuchtet und zum Glauben gebracht sey; ja daß ein solcher nach c. 6, 4. theilhaftig worden sey des Heiligen Geistes: und doch spricht der Herr Gegner p. 61. wenn die

Welt

Welt den Geist Wahrheit nicht kan empfangen, so hat ihr Christus denselben auch nicht erworben.

b. Daß er das Wort, geheiliget ist, wider die Grammarische Ordnung mit dem Worte Testament construiret, daß es heissen soll, durch welches es geheiliget ist. Welches denn, seiner Meinung nach, der natürliche Zusammenhang also erfodern und die allgemeine Gnade dadurch in den Brunnen fallen soll.

c. Daß er die gantze Rede des Apostels vom 26sten biß 31sten Vers also nimmt, als rede er sub conditione impossibili; er habe gar die Gedancken nicht gehabt, daß jemand also muthwillig sündigen und eine solche Strafe über sich ziehen möchte. Auf welche Art es einem wol nicht schwer fallen solte, sich bald dieses, bald jenes Lehr-Systema aus der heiligen Schrifft zu zimmern.

d. Daß er den aus dem Levitischen Gottesdienst und aus den Parallel-Orten des Briefes an die Hebräer gantz klärlich von der Versöhnung angewiesenen Gebrauch

brauch des Worts, heiligen durchaus nicht will gelten lassen, weil er sich zu seinem Systemate nicht schicket; womit demnach desselben Ungrund aufs neue an den Tag geleget ist; und wiederhole ich mit Recht seine Bekäntniß, daß, wenn aus den bißher geretteten Stellen könte erwiesen werden, daß ein von Christo Erlöseter könne verlohren gehen, wider sein *Systema* vieles erhalten sey.

5. Im übrigen ist aus diesen bißher erörterten Texten die Frage leichtlich zu beantworten: ob nicht, wenn Christus auch für diejenigen, die verdammet werden, gestorben sey, ihre Sünde gedoppelt gestrafet sey und werde, einmal an Christo, und hernach auch an den verdammten Menschen selbst, und daraus folge, daß solches wider die Gerechtigkeit GOttes streite? Hätte man diese Frage Petro und Paulo gemacht, so hätten sie dieselbe nach ihren bißher betrachteten Texten mit Nein beantwortet. Denn sie sagen beydes ausdrücklich, nemlich es könne einer von Christo erkaufet, oder versöhnet seyn, und aus seiner Schuld dennoch verdammet werden. Und wie könte solches auch wider die Gerechtigkeit GOttes streiten

ten, da das Löse-Geld Christi bey den Verdammten ihrer muthwilligen Widerstrebung wegen, nicht zur Zueignung gekommen ist? daher ja der Zorn GOttes billig über solchen bleibet, nach Joh. 3, 36. 2. Thessal. 1, 6. u. f.

Der fünfte Ort.

Ezech. 3, 17. u. f. Du Menschen-Kind, ich habe dich zum Wächter gesetzet über das Haus Israel: Du solt aus meinem Munde das Wort hören und sie von meinetwegen warnen.

Vers 18. Wenn ich dem Gottlosen sage, du must des Todes sterben, und du warnest ihn nicht, und sagest es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem bösen Wesen hüte, auf daß er lebe und lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fodern.

Vers 19. Wo du aber den Gottlosen warnest, und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben; aber du hast deine Seele errettet.

Vers

Vers 20. Und wenn sich ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit wendet, und thut Böses, so werde ich ihn lassen anlauffen, daß er muß sterben. Denn weil du ihn nicht gewarnet hast, wird er um seiner Sünde willen sterben müssen, und seiner Gerechtigkeit, die er gethan hat, wird nicht gedacht werden, aber sein Blut will ich von deiner Hand fodern.

Vers 21. Wo du aber den Gottlosen warnest, daß er nicht sündigen soll, und er sündiget auch nicht; so soll er leben; denn er hat sich warnen lassen; und du hast deine Seele errettet.

Anmerckungen.

1. Es ist unleugbar, daß das, was der HErr allhier dem Propheten Ezechiel gesaget hat, zugleich dem Zwecke nach allen andern Propheten und öffentlichen Lehrern gesaget sey. Und ist das Absehen wol mehr auf andere, als auf den Ezechiel allein gegangen; sintemal GOtt von demselben wol wird vorher gesehen haben, daß er, so viel an ihm wäre, in seinem Amte nichts vorsetzliches, oder unachtsamer

mer weise versäumen würde. Daß der Zweck allgemein sey, und auf das Lehr-Amt gehe, daran hat bisher wol noch kein Mensch in der gantzen Christenheit jemal im allergeringsten gezweifelt: wie denn daher dieser Text in unzehligen Lehr-Büchern mit unter dieselben jederzeit mit Recht gesetzet ist, welche von der schuldigen Pflicht der öffentlichen Lehrer handeln. Solte hingegen dieser Text, wie der Herr Gegner will, nur auf den Ezechiel alleine gehen, so könte man auf diese Art auch von den Pastoral-Briefen Pauli an den Timotheum und Titum sagen, daß sie die übrigen Lehrer nicht angegangen wären, noch itzo angingen.

2. Ich setze zum andern, als unleugbar voraus, daß in diesem Texte die Rede sey vom ewigen Tode und also von der ewigen Verdammniß, wie so wol der Lehrer, als der Zuhörer, derselben entgehen solle und könne; nicht aber vom zeitlichen Tode; dann der war allen, so wol frommen, als gottlosen, unvermeidlich, und konte also darauf weder die Drohung, noch auch auf das zeitliche Leben, daß es ewig dauren solle, die Verheissung gehen.

3. Da nun beydes voraus gesetzet ist, so frage ich einen jeglichen vernünftigen Leser auf sein Gewissen vor GOtt, ob nicht

in diesem Texte gantz augenscheinlich folgende Sätze liegen:

a. Es ist allerdinge möglich, daß ein Lehrer, der bey der getreuen Wahrnehmung seiner selbst und seines Amts ewig selig werden kan, auch durch die herrschende Versäumung desselben könne verdammet werden.

b. Es ist folglich eben so wol möglich, daß ein Lehrer, der aus gedachter seiner eignen Schuld verdammet wird, bey derselben Unterlassung hätte können selig werden.

c. Es ist möglich, daß ein gottloser Zuhörer, wenn er sich warnen lässet und der zur Busse ruffenden Stimme GOttes ohne Widerstrebung folget, und also selig wird, bey erfolgter Widerstrebung hätte können verdammet werden.

d. Es ist folglich auch nicht weniger möglich, daß ein gottloser Zuhörer, der sich nicht warnen lässet, und daher verdammet wird, wenn er sich hätte warnen lassen, auch hätte können selig werden. Wenn dieses nicht möglich wäre, warum hätte denn Johannes der Täufer zu denen, welche er also anredete: Ihr Ottergezüchte, u. f. gesaget: Sehet zu, thut rechtschaff-

schaffne Früchte der Busse, u. s. w. Luc. 3, 7. 8. Und warum hätte der HErr gesaget, daß er dem unfruchtbaren Feigenbaum zur Fruchtbringung, die aber nicht erfolget, bedünget habe? Luc. 13, 6. 7. 8.

e. Es ist ferner möglich, daß einer, der im Stande der Gnaden stehet, daraus also verfallen könne, daß er verdammet werde.

f. Und also ist es auch nicht weniger möglich, daß der gerechte, der aus dem Stande der Gnaden verfällt, und darüber verdammet wird, hätte darinnen bestehen, und in solcher Ordnung selig werden können.

4. Es ist gantz offenbar, daß alle diese Sätze, dem Verstande nach, gantz eigentlich in diesem Texte liegen. Ja es ist so offenbar, daß, wenn man dieses leugnen wolte, man lieber den gantzen Text gar verlachen und verspotten, und sich für einen offenbaren Schrift-Spötter ausgeben möchte. Ich halte mich auch versichert, daß, wenn auch weder der Universalist, noch der Particularist, den Ausspruch von diesem Texte thun wolte, und sie dagegen tausend Naturalisten, als unparteyische Ausleger, darüber führeten, diese alle mit einander es einmüthig bejahen würden, daß diese Sätze in dem Texte liegen.

Wenn der Leser hiebey die so sehr nachdrücklichen Parallel-Oerter aus dem 18ten Capitel von dem 21 bis 32sten Vers, und aus dem 33sten Capitel von v. 7. bis 19. conferiret, so bekommen alle diese Sätze noch so viel mehrers Licht und Gewicht: und also ists eine Materie, die in drey Capiteln gantz ausdrücklich und ausführlich vorgestellet ist, zum klaren Zeugniß, daß es eine rechte Haupt-Lehre sey. Dabey man auch zu conferiren hat den Ort Jer. 18, 7-12. insonderheit v. 11. So spricht der HErr: Siehe ich bereite euch ein Unglück zu; darum bekehre sich ein jeglicher von seinem bösen Wesen, und bessert euer Wesen und Thun. Aber sie sprechen: da wird nichts aus. u. f. Hier siehet man beydes, daß die Bekehrung dem Volcke sey möglich gewesen, aber bey ihrer Widerstrebung nicht statt gefunden habe.

5. Ist nun aber dem also, daß alle obige Sätze in diesen dreyen Capiteln liegen, so folgen aus obigen Texte so gewiß, als 2 mal 2 viere ist, und ein Triangel drey Winckel hat, folgende Sätze: und zwar

Für das Systema der allgemeinen Gnade.

1. Daß diese aller Dinge wohl gegründet sey.

2. Daß

2. Daß ein solcher Unterscheid sey zwischen der Erwerbung und Zueignung des Heils, daß einer, der vermöge der Erwerbung desselben hätte können theilhaftig werden, aus Schuld seiner Widerstrebung kōñe verdam̄et werden.

3. Daß einer, der im Stande der Gnaden stehet, und darinnen hätte verharren, und in solcher Ordnung selig werden können, daraus durch eigene Schuld wieder verfallen könne, daß er verdammet werde.

4. Daß GOtt dem Menschen seine ihm wesentlich anerschaffne Freiheit des Willens lasse: und, da es ihm an geistlichen Kräften fehlet, ihm dazu die allgemeine Gnade zu statten komme; diese aber niemanden mit einem Zwange zur nothwendigen Folge sich aufdringe, sondern einem jeden die Freiheit zur Widerstrebung lasse, und daher der Mensch selbst schuld an seiner Verdammniß sey.

Wider das Systema des Particularismi.

Daß das *absolutum decretum* im Wercke der Seeligkeit, vermöge dessen GOtt aus dem gantzen menschlichen Geschlecht sich nur die allerwenigsten zur Seligkeit auserwehlet, und diesen al-

lein Christum zum Erlöser geschencket und sie dergestallt heilige, daß sie aus dem Stande der Gnaden durch keine Sünde gäntzlich verfallen und verdammet werden können; den grossen Haufen der Menschen aber also dem Satan überlassen habe, daß sie weder selig werden sollen, noch können, sondern ewig verlohren gehen sollen und müsten; das sage ich, dieses *absolutum decretum* ein solches *non ens*, und Unding sey, das wider die gesunde Vernunft, wider die heilige Schrift, wider die Natur GOttes und der Menschen streitet, und die Christliche Religion den *Naturalisten* zum grossen Anstoß setzet. Welcher aus den Prophetischen Texten fliessender Haupt-Schluß viele andere nicht zuberührende in sich fasset.

5. Lasset uns nun sehen, wie der Herr Gegner, um sein Systema zu salviren, sich bey Auslegung obiger Prophetischen Texte verhalte.

a. Er spricht p. 287. GOtt selbst redet hie unter lauter Bedingungen. Die Gelehrten aber pflegen zu sagen: *Conditio nihil ponit in esse.* Also zwinget ihn die Noth seines Systematis, daß er in hermeneuticis, oder bey Auslegung der heiligen Schrift einen solchen Scepticum abgiebt, der nicht wol viel massiver seyn kan. GOtt soll aufs Ungewisse,

und

und mit lauter Bedingungen reden, da er doch seinen ernstlichen, auf die Bekehrung gehenden Willen mit einem Eyd-Schwur bekräftiget: da es heißt: So wahr als ich lebe, spricht der HErr, HErr: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel? c. 33, 11.

b. Hierauf will er noch dazu alle diese Texte nur allein vom Ezechiel verstehen, und da der sein Amt wol nicht werde unterlassen haben, so meinet er, es beweise der Text nichts. Daher spricht er: Vermeinet denn der Herr Dr. daß dieser Wächter etwa sein Amt nicht getreulich gethan? und so einigen schadhaft gewesen, daß sie verlohren gangen? Ich meine, das werde er nicht sagen können. Was will er denn sagen? Er wird sagen: Er setze den Fall, wenn solches geschehen wäre, was denn daraus folge. Ich antworte: das heißt von ungeschehenen Dingen urtheilen wollen, welches ungeräumet ist. Also bestehet er auch mit diesen

Worten darauf, daß der Text nur allein auf den Propheten Ezechiel gehe, und, da auf diesen kein Verdacht falle, daß er sein Amt versäumet habe, so sey daraus nichts zu erweisen. Wenn man den Scepticis mit solchen Exempeln selbst vorgehet, und die allerkläresten Aussprüche also vernichtet, und nach seinen Vorurtheilen verdrehet, so darf einen ihr Verfahren nicht befremden, wenn sie den Grund der Offenbahrung gar verleugnen.

Der sechste Ort.

Hieher gehören ferner auch (schreibe ich p. 37.) diejenigen Oerter, darinnen mit Bezeugung der allgemeinen Liebe GOttes zur Errettung, die Schuld der Verdammniß den Menschen zugeschrieben wird. Z. E. Matth. 23, 37. da Christus spricht: Jerusalem, Jerusalem! = = Wie offt habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewolt.

1. Lasset uns vernehmen, was der Herr Segner dagegen einwendet. Er spricht p. 209. Christus redet hier nicht als der Heiland der Welt, sondern als der grosses Mitleiden hatte mit seinem Volck, daraus

aus er entsprossen war, und hätte ihnen gerne geholfen, wenn es also der Wille seines Vaters gewesen wäre. Also gehet er auch um mit dem Orte Luc. 7, 30. da es heißt: Die Pharisäer verachteten den Rath GOttes wider sich selbst.

2. Ich mache zum Beschluß dieser Schrift über die Worte Christi und über die Auslegung des Herrn Gegners, an den vernünftig urtheilenden Leser, folgende Fragen:

a. Ob der HERR JESUS mit den Worten: wie offt (man mercke ja wohl, daß es heißt, wie offt) habe ich deine Kinder versammlen wollen u. f. nicht zurücke sehe, auf sein gantzes biß dahin geführtes Prophetisches Amt, und darinnen insonderheit auf alle diejenige mündliche Zeugnisse und grosse Wunder-Thaten, welche er nun biß ins vierte Jahr, wie im gantzen Lande, also auch insonderheit zu Jerusalem abgeleget und erwiesen hatte?

b. Ob er sich damit nicht als ihren wahrhafftigen Heiland erwiesen habe?

c. Was von des Herrn Gegners Gemüthe und von seinem gantzen Systemate zu halten sey, da ihm die Noth desselben zwinget, zu läugnen, daß Christus solches geredet, und folglich auch das Amt und Werck der Sammlung

nicht geführet habe, als der Heiland der Welt?

d. Ob es sich schicken würde, daß zweene Prediger bey einer Gemeine stünden, und der eine den Vormittag die allgemeine, der andere aber den Nachmittag die particulaire Gnade, oder umgekehret, verkündige? Und was nicht daher für eine Verwirrung bey den Zuhörern entstehen würde, wenn sie, wie sie nach ihrem Systemate thun müssen, mit der Sprache recht heraus gehen. Und ob denn, so lange, unter andern, zuforderst dieser so gar grosse Unterscheid in der Lehre nicht gehoben werde, (dazu ich meines wenigen Orts fast keine Hoffnung übrig habe) eine solche Kirchliche Union zu wünschen, zu rathen und zu befördern sey, dabey ein solcher so gar sehr unterschiedener Vortrag in der Lehre Platz habe und behalte?

e. Ob man nicht wohl thue, daß man dem Hrn. Gegner, und denen, die seines Sinnes sind, ohne sich mit ihnen ferner einzulassen, die Ehre des letzten Worts auf ihre Verantwortung lasse, ein Theil doch aber den andern ohne Verfolgung und Gewissens-Zwang in Liebe trage, und zu seinem Heil GOtt befehle? Solte ichs ja über Vermuthen nöthig finden, einigen

gen neuen Ausflüchten und Behelfen zu begegnen, so kan es geschehen, wenn ich nach GOttes Willen künftig in dem Prophetischen Licht und Recht die drey Capitel des Ezechiels, das 3te, 18te und 33te erkläre. Womit ich den Christlichen Leser der allgemeinen und meine Wenigkeit seiner besondern Liebe empfehle.

Zugabe.

Weil ich in dem zur Correctur aus der Druckerey eingereichten letzten Bogen finde, daß darauf fast drey Blätter ledig geblieben, so will ich, zur nützlichen Erfüllung solches leeren Raums, eine und die andere gar merckwürdige Stelle aus des grossen und gottseligen Staats-Mannes, der auch unter den Gelehrten, die nicht lange vor dieser Zeit floriret haben, billig für einen des ersten Ranges zu halten ist, nemlich des seligen Hrn. Baron, Samuel von Puffendorffs, billig sehr beliebten Buche, *Ius feciale divinum*, sive de consensu & dissensu Protestantium genant, hieher setzen: Der erste findet sich §. II. 64. p. 230. u. f. darinnen er den Unterscheid von beyden Confessionen in obiger Materie gar richtig also vorträget: Quæ circa *prædestinationem* ac *gratiam* agitantur controversiæ, per totum fere systema Theologiæ diffunduntur, idque alterant, eoque majoris momenti videntur,

tur. Id quod ad oculum patet, si constet, quo ordine utraque pars suæ quæque hypothesi superstructa dogmata collocet, nec per nativam rerum consecutionem aliter collocari queat. Ac Lutheranis quidem id pro Hypothesi assumitur; eundem ordinem decretorum in signo rationis divinæ esse constituendum, qui in executione adparet: seu Deum eodem modo & ordine homines ab æterno salvare, aut damnare decrevisse, prout in tempore eorundem salus, aut damnatio, producitur atque effectui datur. Neque enim aliter nobis de Dei voluntate constare, quam ex revelatione & operibus ejus. Atqui in vocatione hominum ad salutem & prædicatione haud quidquam initium fuisse factum a prædestinatione, sed ab adhortatione ad agendam pœnitentiam & amplectenda salutis media divinitus constituta. Nusquam Christum, aut Apostolorum quempiam, ita prodicationem suam orsum esse: Deus aliquos ex absoluto beneplacito ad vitam æternam elegit, alios ex pari decreto reprobavit: igitur facite pœnitentiam & credite Evangelio. Quem & modum homines ad amplectendum Evangelium a ratione abhorrere, in aprico est. Ac sufficere nobis debere, id amplecti, quod Deus in tempore offert; quem bona fide nobiscum agere, nec simulatione uti, credere par est; ita ut non soliciti esse debeamus, quid decretorum in arcano Dei consilio præcesserit, quorum saltem applicationem ad

hoc

hoc, vel illud ſubjectum in indiuiduo definire, penes nos non eſt. Ac revera hominem in fœdere ac gratia Dei eſſe ac ſalvari poſſe, etiamſi nunquam cogitarit, quod Deus circa ſalvationem hominis in anteceſſum decreti quid condiderit. Eo poſito fundamento primum locum obtinet creatio hominis juſti & ſancti. Inde ejusdem ultroneus lapſus, a quo omnis Dei culpa abeſt. Tum novum fœdus ac nova ſalutis via in Chriſto, velut univerſi generis humani ſalvatore; dehinc ejus mors ac meritum ad univerſum genus humanum pertingens; mox omnium hominum invitatio ad amplectendum ſalvatorem, & præbitio efficacium ad eum finem mediorum; ſed quæ aliqua duntaxat hominum pars amplectitur per vires, mediis divinitus præbitis, inſitas, reliqui propria ex malitia & reſiſtentia rejiciunt. Quorum vtrumque cum Deus ab æterno viderit, illos elegit, & ad vitam æternam prædeſtinavit, hos per propriam culpam ſalute excluſos dammationi addixit. Unde ſicut iſti in Chriſto electi ſunt, Eph. I, 4. 5. ita per divinam gratiam & Chriſti meritum actu æternam ſalutem conſequuntur; cæteri propria culpa damnationem ſibi arceſſunt. Ita apud iſtos univerſale eſt fœdus Dei in Chriſto, huius meritum, vocatio, gratia; ſed particularitas a malitia hominum provenit, conſilio Dei de ſalute ipſorum reſiſten-

ſiſtentium. Quæ & aliqui ita exprimunt; eſſe in hoc negotio conſiderandam πρόθεσιν, ſeu propoſitum, inde præſcientiam, demum prædeſtinationem; πρόθεσις eſt decretum, quo Deus hominis lapſi ſalutem procurare inſtituit per ſalvatorem fide apprehenſum. Inde cum Deus ab æterno prævi-derit, quinam fidem admiſſuri, quinam rejecturi ſint; illos ab æterno elegiſſe, hos reprobaſſe.

Contra Reformati, antiquiores cumprimis, iſta omnia diverſo plane ordine diſponunt: ac primo loco ſtatuunt decretum Dei de manifeſtanda miſericordia, ac juſtitia ſua. Cui ut locus ſit, placuit, homines creare, qui objectum miſericordiæ ac juſtitiæ exercendæ eſſe poſſent. His ideo in lapſum fuiſſe præcipitandum; e cujus miſero ſtatu extrahantur, quos Deus abſoluto beneplacito ad vitam æternam deſtinarit, reliquis æternum perituris. Atque iſtis duntaxat ſalutis media deſtinari, quæ cæteris prodeſſe non debeant. Sed cum doctrina iſta de abſoluto decreto etiam quibusdam, ei eccleſiæ addictis, horrida nimis videretur, velut Deus ultro effecerit, ut mali fierent, quo ipſe in eos iuſtitiam ſuam expromere poſſet, mitigandæ huic methodo non vltra lapſum aſſurgere voluerunt; ſed qua ratione hic procuratus fuerit, aut extiterit, in medio reliquerunt. Eoque ſup-

poſue-

posuerunt genus humanum jam in peccata prolapsum, & æternæ damnationis reum. E qua paris conditionis massa Deus ex absoluto suo beneplacito certos quosdam seligere & ad æternam salutem perducere decreverit, quibus & solis media salutis, ut proficua sint, constituerit, cæteros in miseria sua æternum perire passus sit, quibus & nullam salutis viam dare voluerit. Quamquam autem recentiores hi longe mollius sentire velle videantur, quam antiqui isti, quorum hos *supralapsarios*, illos *infralapsarios* vocant: manifestum est tamen, vtrosque unam & eandem hypothesin fovere, hoc duntaxat discrimine, quod antiqui integram suam hypothesin exponant, recentes priorem ejus partem, velut nimis horridam, truncent. Cum tamen res eodem redeat, ac hi, ubi super causis lapsus urgeantur, ad antecessorum suorum sententias demum revolvi necessum habeant.

Die andere Stelle lautet p. 238 also: Ut inter eos, qui in ecclesia nati & educati sunt, & quibus verbum Dei tota die prædicatur, nulla alia ratio, quare hi salventur, isti damnentur, reddi possit aut debeat, præter absolutum decretum & beneplacitum; id nullo modo cum genuino Theologiæ systemate conciliari potest. Sane frustra Deus per certa media hominibus salutem procurare voluisset, frustra quoque Deus pacta cum hominibus iniisset, si ex absoluta voluntate quosdam salvare, cæteros damnare, placuisset.

§. 67. Id igitur nullo modo dispicere possum, qua ratione ulla concordia & unio inter Lutheranas & Reformatas ecclesias sperari possit, quamdiu hæ dogmati de absoluto decreto ejusque consectariis ita mordicus inhærent, idque utique inter expresse credenda referre & primo loco inter Articulos, salutis nostræ œconomiam explicantes, constituunt. Sane quominus salus hominum ex absoluto, & a quibusvis respectibus abstra-

ſtracto beneplacito ac decreto provenire ſtatuenda ſit, per quod cauſæ ſecundæ, earumque operatio & effectus irrefragabili neceſſitate ſint determinata; præcipua cauſa eſt, quod Deus interveniente fœdere homines ſalvare voluit; quocum ejusmodi neceſſitas conſiſtere non poteſt. Quod enim per indiſpenſabilem meam diſpoſitionem produco & efficio, circa id ut fœdus ineam, ſuperfluum, contradictorium & illuſorium eſt. Equidem noſtris viribus circa ſalutis negotium nihil plane tribuere, nec gratiæ Dei gloriam ſalutis noſtræ detrahere eſt animus. Id tamen ſaltem voluntati noſtræ reliquendum eſt, vt reſiſtere ac oblatam gratiam reſpuere poſſit; cum citra hoc moralitas plane extingueretur, ac homines machinarum inſtar ad ſupremum finem pertrahendi eſſent. Quo applicari poteſt Pſal. XXXII, 9. Non amplius tunc Theologia foret moralis diſciplina, ſed phyſica, & operationes iſtæ ex legibus motus eſſent definiendæ.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lange, Joachim

Vester Grund der evangelischen Haupt-Lehre von der allgem. Gnade Gottes in bescheidener Prüfung der daselben von dem H. Waldschmid entgegengesetzten Schrift, die heilsame Gnade genant

Halle 1735

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1284#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251994-0
VD18 11837403-004